Vor dem damaligen

Eschemer - Thor

Das Gundeldinger

Feld

mit seinen weiteren Flur- und Ortsbezeichnungen, sowie dem Gundeldinger- oder Bruderholz-Rain.

Die Aeschenvorstadt mit Blick zum Aeschentor um 1850. Aquarellkopie von J.J. Neustück.

Hansjörg HUCK

Vor dem damaligen Eschemer - Thor

auch Eschemar-Thor
Eschen-Thor
Aeschen-Thor
genannt.

Das Gundeldinger Feld

mit seinen weiteren Flur- und Ortsbezeichnungen, sowie dem Gundeldinger- oder Bruderholz-Rain.

Zusammengestellt aus diversen Quellen-, Plänen- und Literaturbereichen des Staatsarchiv Basel-Stadt.
Ein grosses Dankeschön geht an den Lotteriefonds Basel-Stadt, denn mit ihrem finanziellen Engagement wurde diese Publikation erst ermöglicht.

Basel, im November 2006.

Gundeldingerfeld

	1194	Die erste urkundliche Erwähnung Gundeldingens befindet sich in einer Urkunde des Benediktiner-Klosters Beinwil. In diesem Gotteshaus von Papst Cölestin III sind Besitzungen von Gütern zu Gundoltingen bestätigt.
23. Januar	1289	Ritter Walter von Ramstein verkauft dem Kloster Blotzheim Güter daselbst und verpfändet ihm für die Beibringung der Einwilligung seiner Ehefrau Güter im Gundoltingen. (BUB, Bd. II, 647).
07. Januar	1290	Das Stift Sankt Peter leiht dem Johann August Reben bei Gundeldingen zu Erbrecht. (BUB, Bd. II).
	1317	Gundoltingen.
	1345	Gundoltingen. (St. Peter Urkunde).
	1398	Gundaltingen.
	1401	Gundeltingen.
	1408	Gündoltingen.
	1419	Reben inwendig der Strass als man gen Gundeltingen gat, vor Eschemerthor.
	1420	by Gudoltingen vor Eschemerthor.
	1422	under Gündoltingen.
	1426	Reben als man gen Gundeltingen gat, innwendig dem Crützstein.
	1443	Zwischen den zweien Gundoltingen.
	1443	3 Jucharten Reben und Blossgeländ an dem Weg als man gen Gundoltingen gat, vor dem Crützstein und vor Eschemerthor.
	1451	Reben ligent zu Gundeltingen.
	1468	stoss an den Weg als man gen Gundeltingen gat.
	1471	das huss cleinen Gundoltingen mitt Matten, bomgarten, wyggern und andern Zugehörungen.
	1473	2 Jucharten Land ziehent gen cleinen Gundeltingen zu und stosset gen Egelgraben. (Maria Magdalena).
	1480	4 Jucharten Ackers gelegen zu Gundeldingen gen uff der Höchy.
	1481	Gundeltinger Berg.
	1502	Im Gundeldingerfeld. (St. Alban Corpus).

	1505	Reben zu Gundeldingen. (St. Alban Corpus).
	1509	7 Juchart Acker im Gundeldinger Veld. (Spital Urkunde).
	1513	4 Jucharten Velt by grossen Gundeldingen.
	1523	Ein Acker im Gundeldingerfeldt. (St. Alban Corpus).
	1534	7½ Jucharten Matten und Acker im Gundeldingerfeld .
	1544	Hieronymus Frobe und seine Ehefrau Barbara Brand kauften das wygerhus kleinen Gundeltingen genannt mit sambt dem wyger (Weiher), Stockbrunnen, zweier Schüren, Stall, Matten, Acker und alle güttern rechten Gerechtigkeiten und Zugehörden, das alles vor der statt (Stadt) Basell.
	1544	Gundelthingen.
	1551	Reben zu kleinen Gundeldingen. (St. Alban Corpus).
	1561	Die Meyenmuoss-Matten bey Gundeldingen. (Spital Urkunde).
	1564	Acker an der Dornacherstrass gelegen.
	1573	10 Jucharten Matten vor Eschemerthor gelegen gegen kleinen Gundeldingen, genannt das Meyenmuess. (Prediger Registratur).
29. Mai	1582	2 Jucharten Veldts im grossen Gundeldinger Veld.
	1590	Reben im klynen Gundeldingen. (St. Alban Corpus).
	1592	Gündeltingen.
01. September	1596	Matten zu Gundeltingen am Sankt Jakobsberg.
	1610	Reben im kleinen Gundeldingerfeldt. (St. Alban Corpus).
18. Juli	1612	Haus, Hofstatt, Scheuren, Stallungen, Trotte und Brunnwerckh, das neuwen Gundeldingen genannt.
	1635	Weyerhaus kleines Gundeldinger Schlösslein.
	1659	Schloss und Weyerhaus grossen Gundeldingen. (Judicialienbuch).
	1670	Mittleres Gundeldingen.
15. März	1704	Guth Neu Gundeldingen.
	1709	Spitalguett Meyenmuess genannt stoss obsich auf den Weg so nach Gundeldingen und nitsich auf den Weg so uffs Bruderholtz gehet.
01. Mai	1740	Drey Jucharten Rebacker sambt zweyen Häuslenen und einer Trotten an der Gundeldinger Stross vor dem Aeschener-Thor.

	1754	Vorders Gundeldingen.
30. November	1763	Kleine und neuwe Gundeldingen genannt. (Jidicialienbuch).
	1789	Acker unter dem Gundeldinger Schlösslein. (Spittals Vorders Amts).
	1790	Landgut Gross Gundeldingen. (Notariatsurkunde).
	1801	Landgut Gundeldingen. (Kantons Blatt, Gantpublikation).
	1801	Landgut vordere Gundeldingen. (Kantons Blatt, Gantpublikation).
	1809	Landgut Gross Gundeldingen. (Kantons Blatt).
03. Juni	1812	Landgut Gundeldingen stosst an St. Jakobsberg.
	1820	Gross Basel, Section C, No. 349 d. " Das äussere Gundeldingen " Gebäude, Hof und Garten. 2 Jucharten, 107 Ruthen und 79 Schuh. Besitzer: Johann Rudolf Gemuseus. (Gescheidsregister).

Gundeldingerfeld

Das Gundeldingerfeld liegt im Süden Basels am Nordabhang des Bruderholzes, weit von den damaligen Mauern der alten Stadt entfernt, um das zu erreichen führte der Weg zum Aeschentor hinaus. Seine Historie reicht weit zurück in die Vergangenheit. Prähistorische Spuren aus der Broncezeit liessen sich feststellen. Gundeldingen reicht weit zurück in die Zeit der alemanischen Landnahme im 4. und 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Und die ersten Bewohner waren nicht Alemannen sondern Kelten, Rauraker, Helveter und Römer, was widerum durch Ausgrabungen bewiesen ist. Am Hechtliacker wurden prähistorische Spuren aus dem 1500 - 1200 Jahrhundert vor Christus gefunden. Hier war einst ein riesiger Wald mit grossem Wildbestand, der damals noch Bären, Büffel, Luchse, Wölfe, Wildschweine und Elche umfasste. Mit der Zeit wurde der Wald abgeholzt, einerseits aus strategischen Gründen, anderseits zur Gewinnung von urbarem Land. Diese These bestätigte 1874 der Baumeister Vaseux, der beim Bau eines Strässchens im Hechtliacker Spuren dieser einstigen Bewohner fand, in Form von Feuersteinen, Topfscherben und Knochen. Damals siedelte sich ein Alemane namens Gundolt an, dessen Sippe die Gundoltine oder Gundoltinge hiessen. Wenn Gundolt gerade dieses Gebiet für sich und sein Geschlecht zum Wohnsitz wählte, so geschah dies vor allem auf die günstigen Verhältnisse der Wasserversorgung und die fruchtbare Gegend. Die Sippe hat sich jedoch so viel erkennbar ist, nie zu einer eigentlichen Dorfschaft entwickelt. Der Name Gundeldingen lässt sich jedoch ohne weiteres aus dem Gundolt erklären.

Der Name Gundeldingen ist erstmals erwähnt in einer Urkunde aus dem Jahre 1194, in der sich das Kloster Beinwil durch Papst Coelestin III den Besitz von Gütern in "Gundoltingen" und Reinach bestätigem liess. Das Kloster Beinwil, eines der ältesten Klöster unserer Umgebung, das zu Basel während Jahrhunderten in engen Beziehungen stand. Es wurde im Jahre 1085, zwei Jahre nach dem Kloster St. Alban in Basel, von dem vier Grafen Notker, Udelhard, Burkart und Ulrich von Egisheim im Elsass als Benediktinerkloster gegründet, beziehungsweise gestiftet. Es wurde schon bei seiner Gründung mit bedeutenden Gütern und Rechten ausgestattet, ebenso auch im Gundeldingerfeld. In Urkunden wird auch in lateinischer Sprache eine Reihe von Ländereien und Ortschaften aufgeführt, die zu jener Zeit bereits im Besitz des Klosters waren.

Eine interessante Persönlichkeit in der Geschichte der Beziehungen zwischen Basel und dem Kloster Beinwil war im 13. Jahrhundert Peter Senftelin. Er

war ein Leibeigener des Klosters, kam aber früh ins Kleinbasel, wo er eine Bäckerei betrieb. In der Folge wurde er ins Bürgerrecht aufgenommen und in den Rat gewählt. Er amtete auch als Kleinbasler Unterschultheis, d.h. als Stellvertretender Vorsitzender des Stadtgerichts im "mindern" Basel. Erst 1293 wurde er gegen das Ende seines Lebens vom Kloster aus der Leibeigenschaft entlassen. Da er ein vermöglicher und kinderloser Mann war, nahmen sich in seinem Alter die Wettinger Mönche besonders an, sie konnten ihn dazu bewegen, sein Haus und seine ganze Habe ihrem Kloster zu vermachen und seine Reben in Istein dem Schwesterhaus von Wettingen zu schenken. Beim Tod Senftelins sahen sich der Abt und Konvent des Klosters Beinwil betrogen vor, es kam zum Prozess zwischen den beiden Gotteshäuser, doch Wettingen trug den Sieg davon. Verschiedene Konflikte endeten erst 1589, denn das Kloster wurde durch Mönche von Rheinau und Einsiedeln bevölkert, und 1648 siedelten die Insassen von Beinwil nach Mariastein über.

Nahe bei Gundeldingen am Wege gegen die Neue Welt standen einst drei grosse Lindenbäume und eine steinerne Säule mit einem Kreuz zum Andenken des Junker Klaus Meyer, Burgermeister, Besitzer der Herrschaft Büren, allda von seinen Angehörigen Bauern dieser Herrschaft samt seinem Knecht im Jahre 1426 hier erschlagen wurde.

Die Lage des Gundeldingerfeldes wird in alten Schriften teils auch der Jakobsberg, teils unten an dem Bruderholz oder unten am Laimgruben genannt. Diese Gegend machte das Land offenbar zum begehrten Kultur- und Weideland. Im Mittelalter waren Teile dieses Gebietes auch im Besitz des Bischöflichen Domstiftes und auch des Klosters St. Alban. Weitere geistliche Stiftungen besassen verschiedene Güter und Einkünfte.

Aus mittelalterlichen Chroniken und in der Schweizer Geschichte spielt das Gebiet im Jahre 1444 eine grosse Rolle. Auf dem damaligen Gundeldingerfeld und bis weit aufs Bruderholz hinauf standen Scharen des französischen Dauphins und die Armagnaken, die am 26. August 1444 bei der Kapelle von Sankt Jakob die Eidgenossen besiegten.

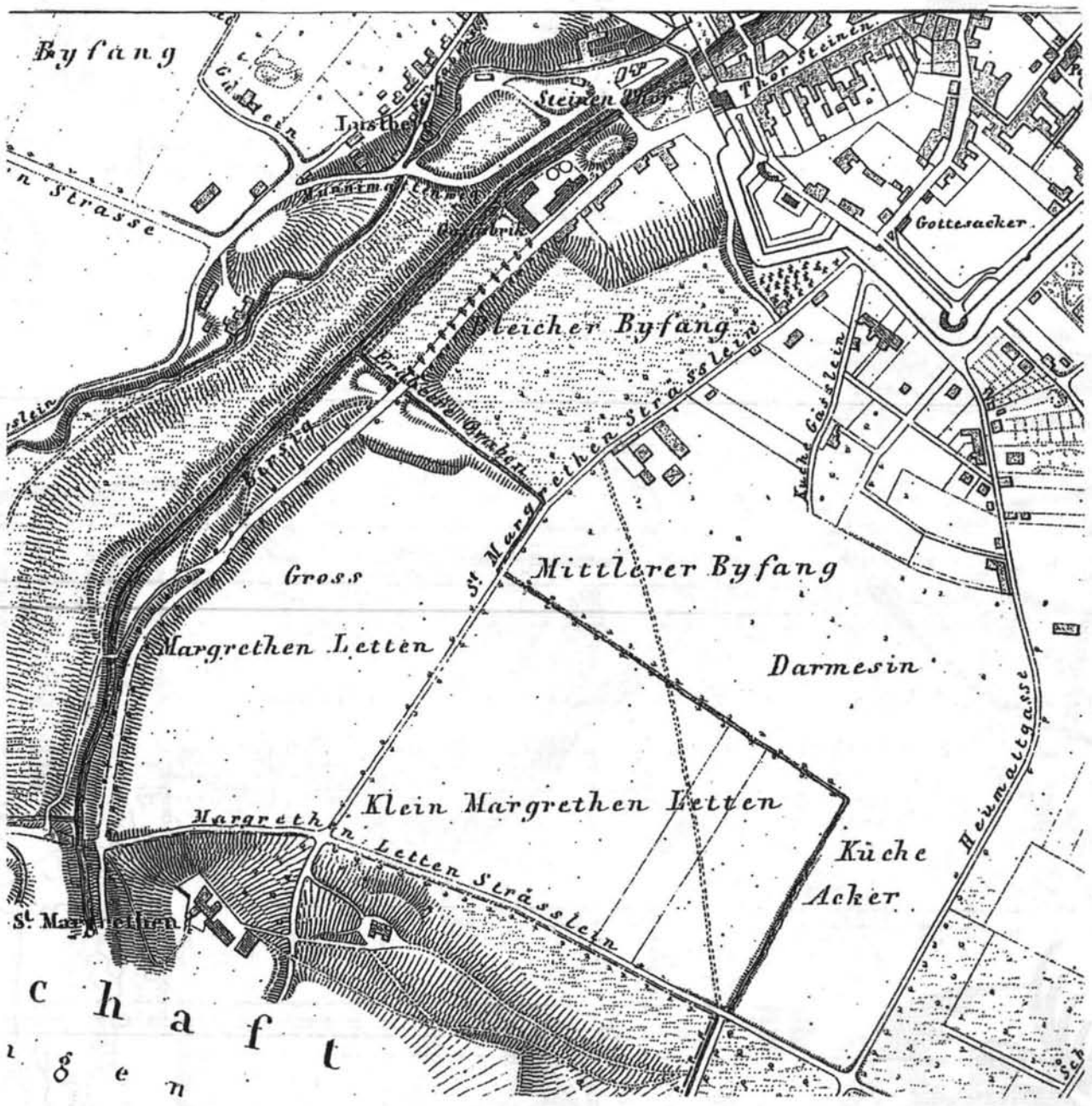
Eine weitere geschichtliche Vergangenheit geht auf die vier berühmten Gundeldinger Weiher-Schlösser zurück, die entlang der Strasse am Fusse des Bruderholzes entstanden. Deren Erbauung datiert zwischen 1370 - 1550, sie waren über Jahrhunderte die einzigen Siedlungen dieser ländlichen Gegend. Die Schlösser wurden meist von angesehenen Basler Familien bewohnt als Landsitze weit vor den Toren der Stadt.

Für kurze Zeit sowohl vom Tore zu "Spitalscheuren" und in der Hauptsache nur vom Aeschentor aus liefen bescheidene, von Kraut- und Rebgärten umsäum-

te Strassen oder Strässchen durch grosse Getreidefelder, Obstbaumpflanzungen und Matten durchs Gundeldingerfeld, teilweise zum Bruderholz hinauf. Zu erwähnen wäre das St. Margarethengässlein, Küchengässlein, Heumatgasse, Schnurrenweg, St. Jakobsstrasse und Münchensteinerstrasse.
Am 06. Juli 1704 entdeckte der bekannte Arzt Dr. Theodor Zwinger eine eisenhaltige Sauerquelle beim mittleren Gundeldingen. Dem damaligen Gutsbesitzer entstanden damit grosse Unkosten. Das Wasser war schön klar und 1706 bestätigte sich die treffliche Wirkung des Wassers. Bis zum Jahre 1800 wurde auch gebadet, doch die Quelle aber zerfiel immer mehr und wurde auch nicht besonders gepflegt.
Wer um 1820 vom "Gundeli" sprach, der meinte höchstens die Gundeldinger-Schlösser, das Gundeldingerfeld war noch unverbaut. Doch der Grosse Rat bestimmte am 27. Juni 1859 dass die Stadtmauern, Tore und Schanzen sowie die Stadtgräben zu beseitigen seien, um ein Anbinden der inneren Stadt mit neu entstandenen äusseren Quartieren zu gewärleisten. Mit der Eröffnung des Centralbahnhofes im Jahre 1860 richteten sich die Blicke auf die Landreserven jenseits der Bahnanlagen, wo man um 1862 lediglich etwa 30 Häuser zählte. Am 01. Juni 1874 genehmigte der Grosse Rat den Ueberbauungsplan dieses grossen Gebietes, samt den Strassenplänen. Die Baustile gehen von Neobarok, Spätklassizist bis zum Jugendstil. Das Margarethengut wurde 1896 durch den Kanton Basel-Stadt vom damaligen Besitzer Karl Georg von der Mühll-Merian erworben. Heute ist Gundeldingen ein Quartier mit über 20 000 Einwohnern.
Eine weitere Chronik: In der Nacht vom 16. auf den 17. Dezember 1940 bombardierten alliierte Flugzeuge das Gundeldingerquartier und Binningen. Vier Menschenleben waren zu beklagen. Am 04. März 1945 fielen erneut bei einem Angriff durch amerikanische Flugzeuge 41 Spreng- und 472 Brandbomben auf den Wolfbahnhof und auf das Gundeldingerquartier. Neben sieben Schwer- und 25 Leichtverletzten gab es Millionen Schaden.

I m G u n d e l d i n g e r f e l d

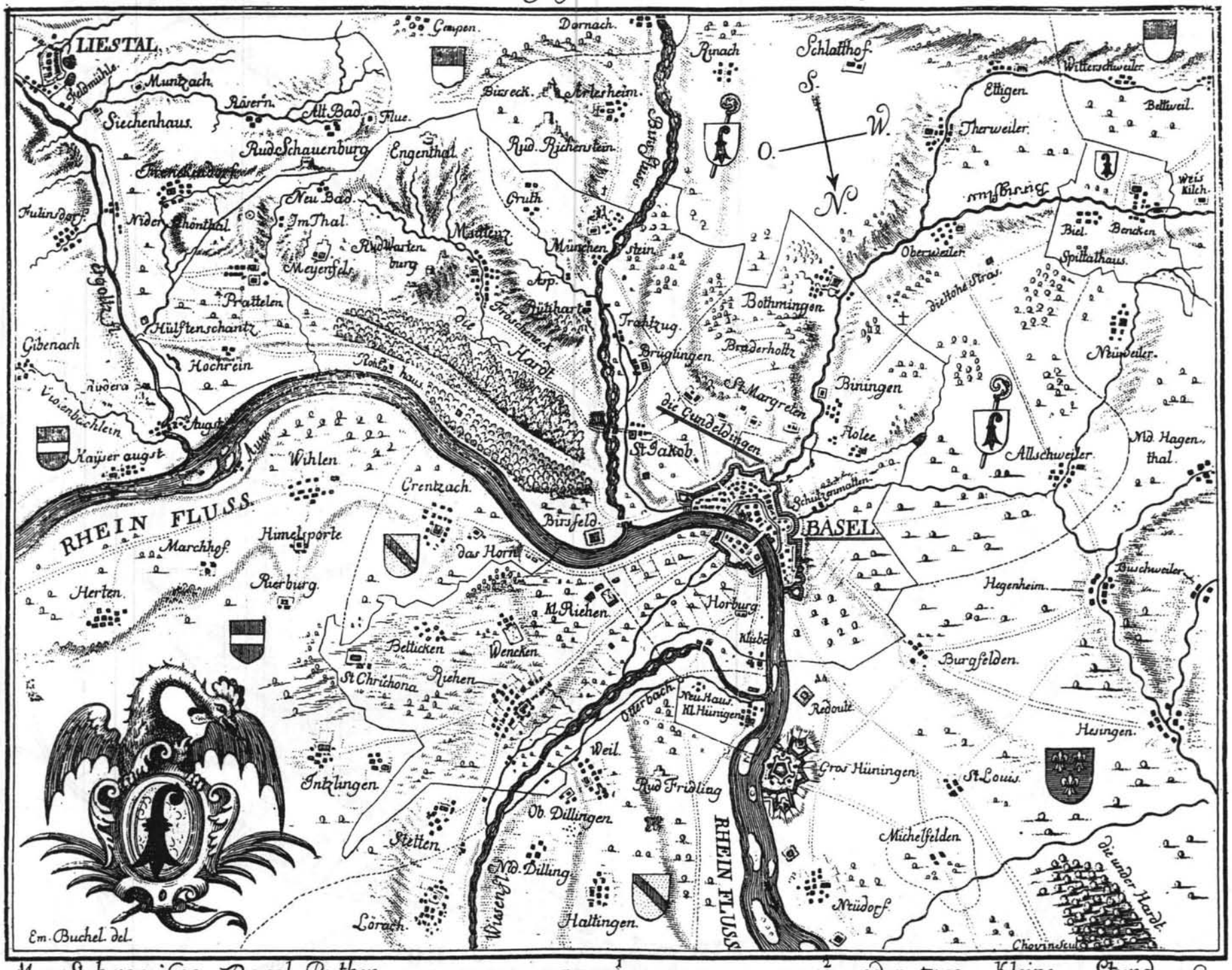
Die Flurnamen vor dem einstigen "Thore ze Spital Scheuren"



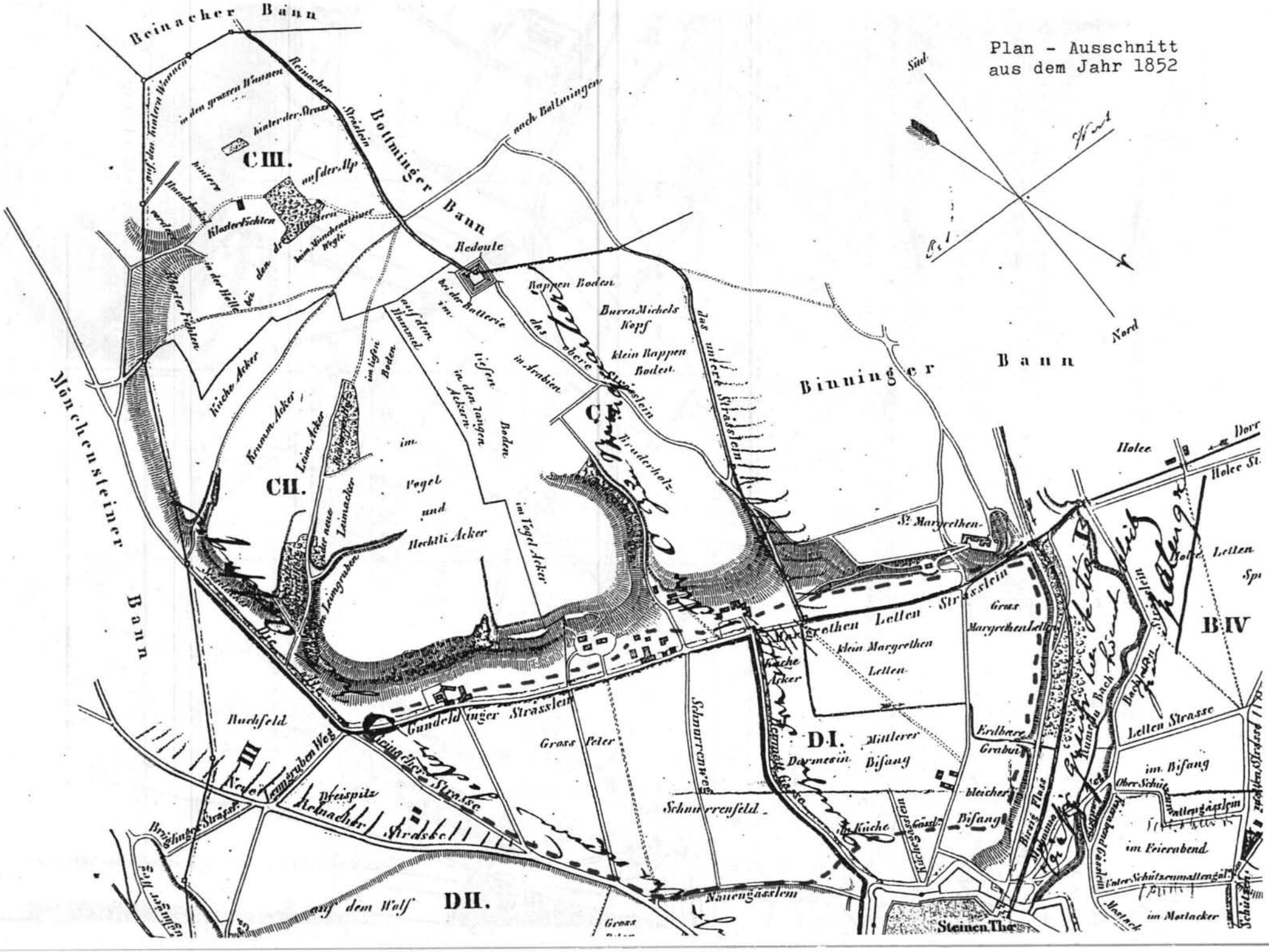
Praktisch sämtliche grossen Flurnamen wie Bleicher Byfang, Erdbeere Graben, Gross Margrethen Letten und insbesondere ein Teil von Klein Margrethen Letten und Mittlerer Byfang, sowie Darmesin, Küche Acker und Küche Graben mit einverleibten kleineren Fluren gehören geographisch zum Gundeldingerfeld (Gundeldinger Feld).

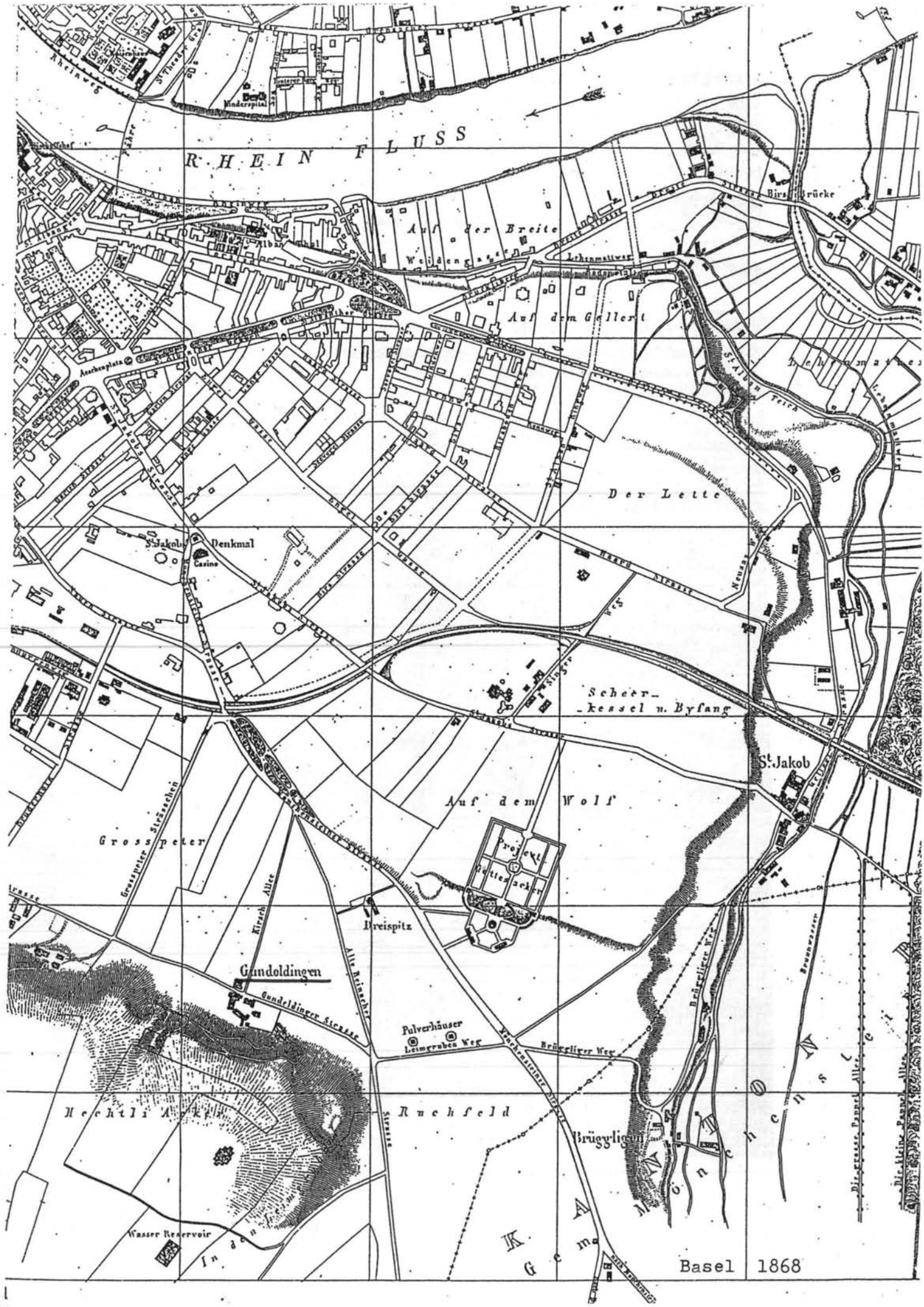
Die vom damaligen Spitalschüren Tor ausgehenden Wege, das Margrethen Strässlein, das Küche Gässlein und die Haimat (Heumatt-) Gasse führen in die oben genannten Fluren, deren inhaltliche Bezeichnung aber als Flurnamen vor dem "Thore ze Spital Schüren" zusammengefasst sind.

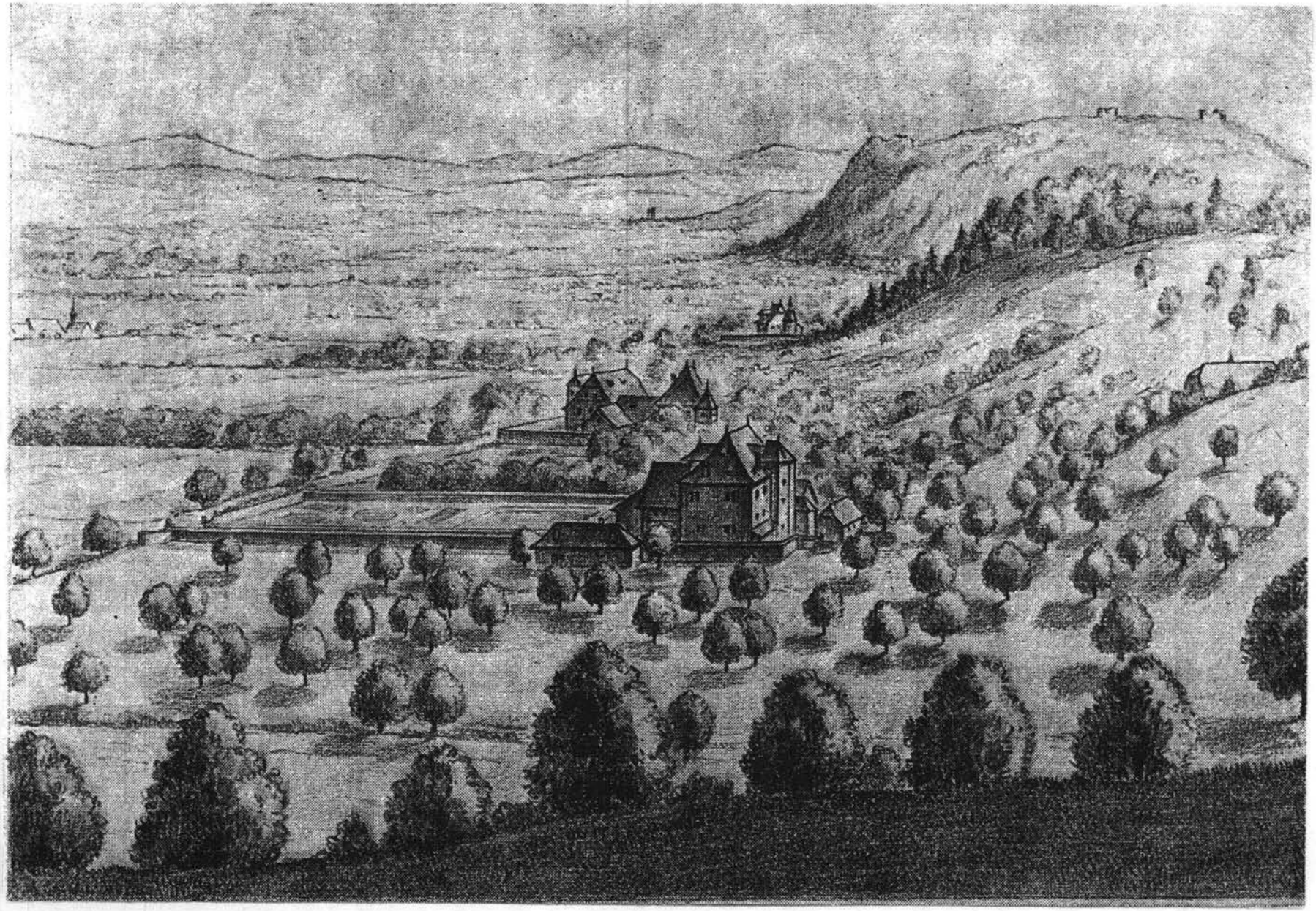
Der STADT BASEL BANN, mit den undern Vogteijen, MUNCHENSTEIN, RIEHEN, KLEINHÜNINGEN



Maasstab von 3600. Basel-Ruthen 1 2 oder zwo Kleine Stund


Plan - Ausschnitt
aus dem Jahr 1852
Reinacher Bann
Bottminger Bann
Mönchensteiner Bann
Binninger Bann
Süd
West
Ost
Nord
Redoute
CIII.
CII.
CI.
DI.
DII.
BIV
Rappen Boden
Buren Michels Kopf
klein Rappen Boden
Kirche Acker
Leim Acker
Vogel und Hechti Acker
Bruderholz
St. Margrethen
Margrethen Letten
klein Margrethen Letten
Gundeldinger Strasslein
Grass Peter
Schmarrenweg
Schmarrenfeld
Mittlerer Bisang
Erdbeer Graben
bleicher Bisang
Letten Strasse
im Bisang
im Feierabend
Steinen Thor
Nauengasslein
Ruchfeld
Reben Lehmgruben Weg
Dreispitz Reinacher Strasse
Brüglinger Strasse
auf dem Wolf
Holee
Holee St.
Letten


RHEIN FLUSS
Auf der Breite
Auf dem Gellert
Der Lette
Scheer-
-kessel u. Byfang
Auf dem Wolf
Grosspeter
Breispitz
Gundeldingen
Pulverhäuser
Leimgruben Weg
Ruchfeld
Brüglingen
Wasser Reservoir
St. Jakob
Denkmal
Casino
Basel 1868



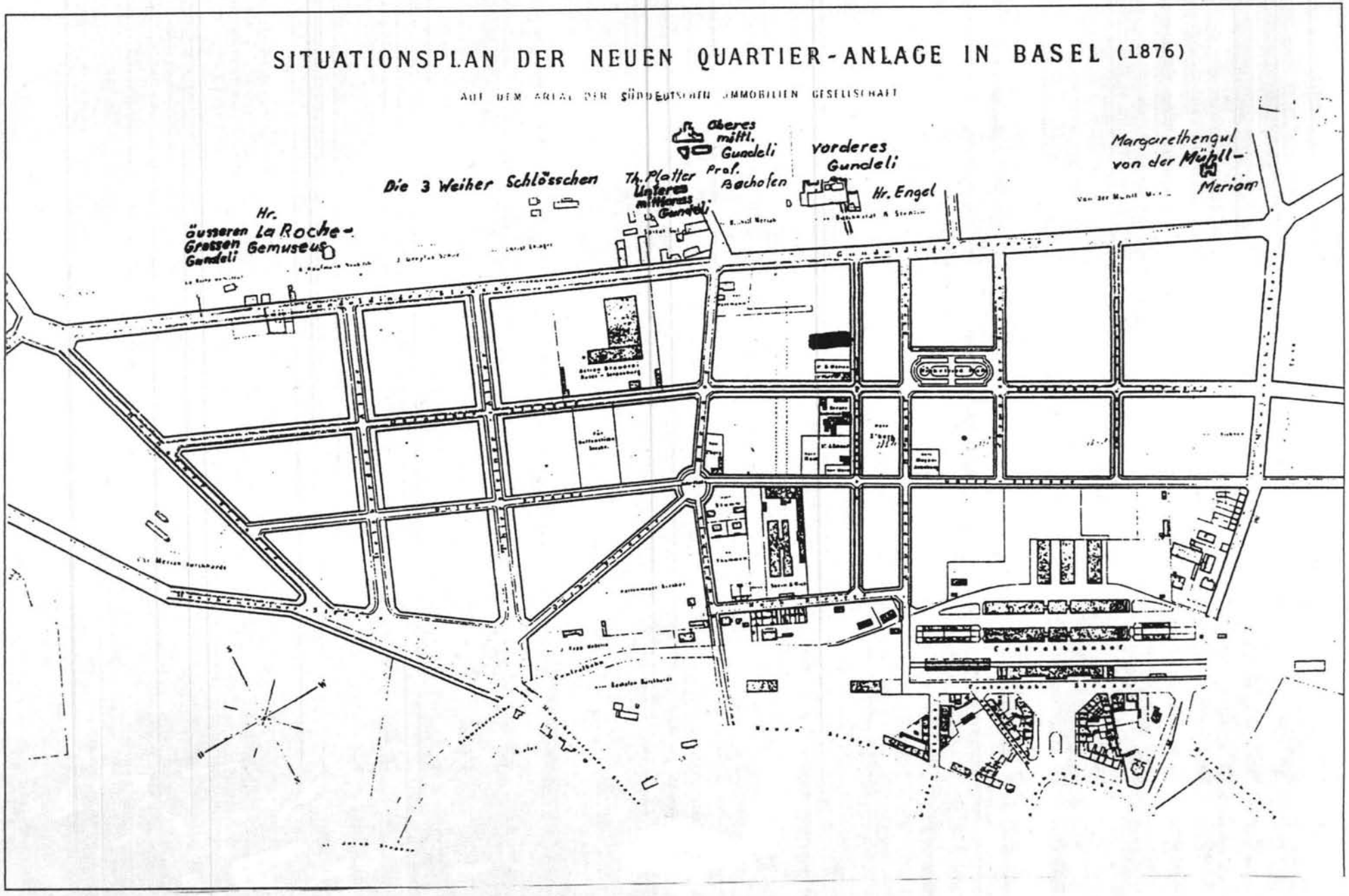
Gundeldingerfeld,

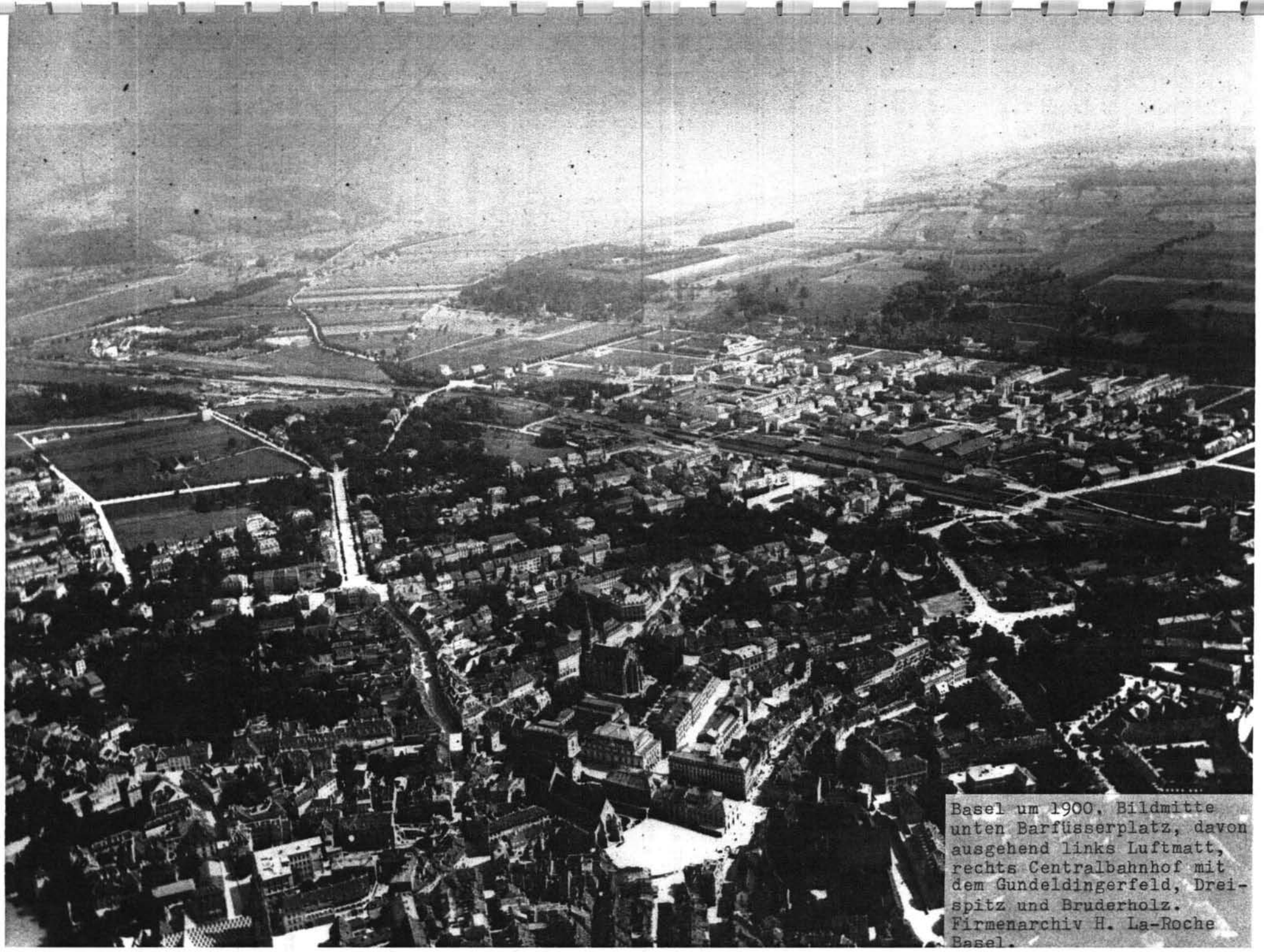
Gumdeldinger-
Schlösser von Westen

aus dem Jahre 1747

SITUATIONSPLAN DER NEUEN QUARTIER-ANLAGE IN BASEL (1876)

AUF DEM AREAL DER SÜDDEUTSCHEN IMMOBILIEN GESELLSCHAFT





Basel um 1900. Bildmitte unten Barfüsserplatz, davon ausgehend links Luftmatt, rechts Centralbahnhof mit dem Gundeldingerfeld, Dreispitz und Bruderholz. Firmenarchiv H. La-Roche Basel.

Von Gundoldingen

Luzernerfamilie

1329 - 1360 Werner von Gundoldingen, Schultheiss.
1329 - 1360 Niklaus von Gundoldingen, Schultheiss.
1331 - 1386 Peter von Gundoldingen, Schultheiss.

↓

Peter von Gundoldingen war zu jener Zeit der wichtigste Staatsmann der innern Eidgenossenschaft. Gestorben als Feldhauptmann der Luzerner in der Schlacht von Sempach von den erhaltenen Wunden.

↓

Schlachtkapelle Sempach

Zwischen Sempach und Hildisrieden wo am 09. Juli 1386 die Eidgenossen das Heer Herzog Leopolds von Oesterreich besiegten, wurde schon innert Jahresfrist nach dem blutigen Ereignis eine Gedächtniskapelle errichtet. Sie wurde am 05. Juli 1387 zu Ehren Maria St. Cyrills (an dessen Tag die Schlacht war) geweiht. Zeitpunkt des Neubaues unbekannt. 1472/1473 ist Bautätigkeit bezeugt, 1551/1552 fand eine weitere Renovation statt. Damals entstand nach Entwurf von Hans Rudolf Manuel das grosse Wandgemälde der Schlacht. In den Jahren 1576/1577 Renovation des Schlachtbildes,1590 Malerarbeiten. 1638 - 1641 Abänderung des Schlachtbildes durch den Luzerner Maler Hans Ulrich Wägmann mit weiteren baulichen Arbeiten. 1695 Renovation durch die Maler Balthasar Wiederkehr und Gevin. 1731 Auffrischung der Gemälder durch Konrad Fischer. 1747 Restauration im Inneren und dem Wandgemälde. Die Nordwand vom Gemälde der Schlacht geht auf Hans Rudolf Manuel 1551 zurück.
Südwand gegen den Chor die Namenliste der gefallenen Eidgenossen, anschliessend und auf der Westwand sich fortsetzend die Vollwappen der Oesterreichischen Ritterschaft, die hier den Tod fanden.
Ueber dem Chorbogen die heilige Dreifaltigkeit, links von ihr Herzog Leopold und sein Heerführer Ochenstein, rechts die Repräsentanten der Eidgenossen, Schultheiss Petermann von Gundoldingen und Winkelried.

1414 Ullrich von Gundoldingen, Schultheiss zu Sempach.

1430 Wilhelm von Gundoldingen, Chorherr zu Beromünster und Pfarrer zu Eich, gestorben 1468.

Stiftskirche Beromünster

Allgemeine Stifts- und Ortsgeschichte erwähnt die älteste Urkunde von 1036 inhaltlich mit keinen baulichen Angaben. Die Inschrift des Stiftsgrabmal überlieferten Tatsache, dass man 1034 die Gebeine welche vor der kleinen Türe lagen damals fand, dürfte als Abschluss eines Neubaues der Kirche gedeutet werden.

↓

Johann von Gundelfingen

Magister der freien Künste, Rektor, Leutpriester zu Aarau. Chorherr zu Beromünster.

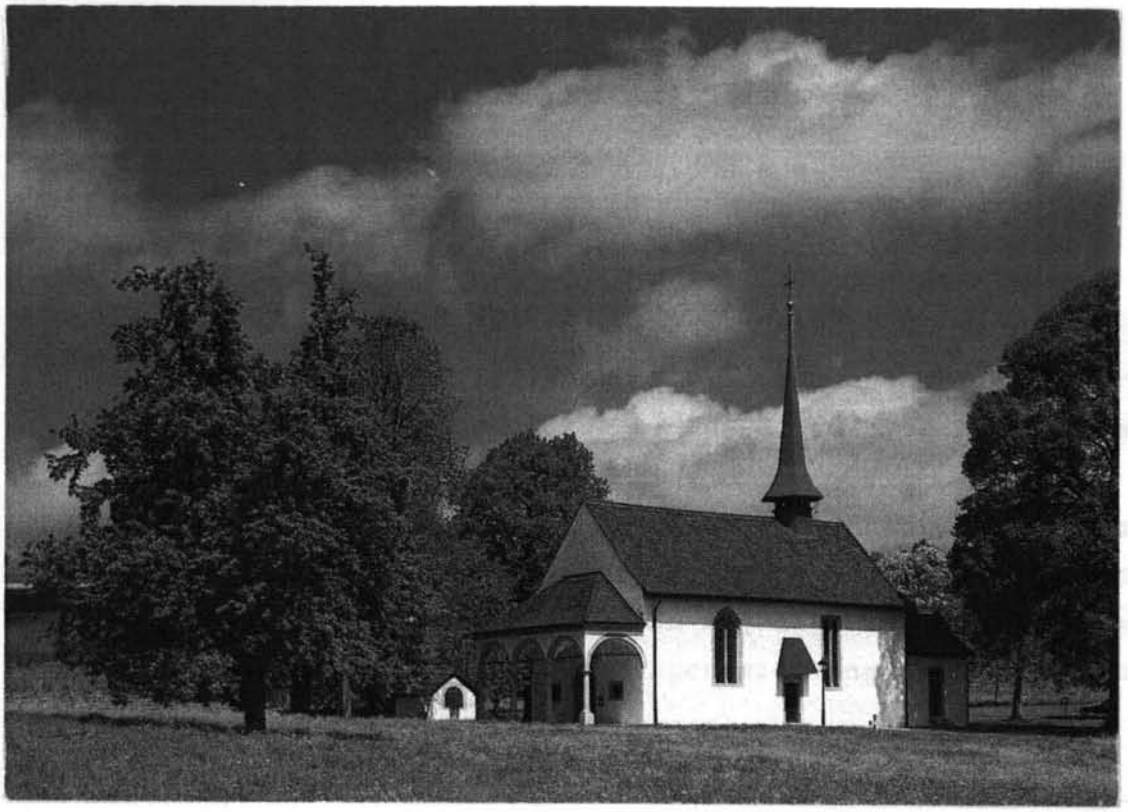
↓

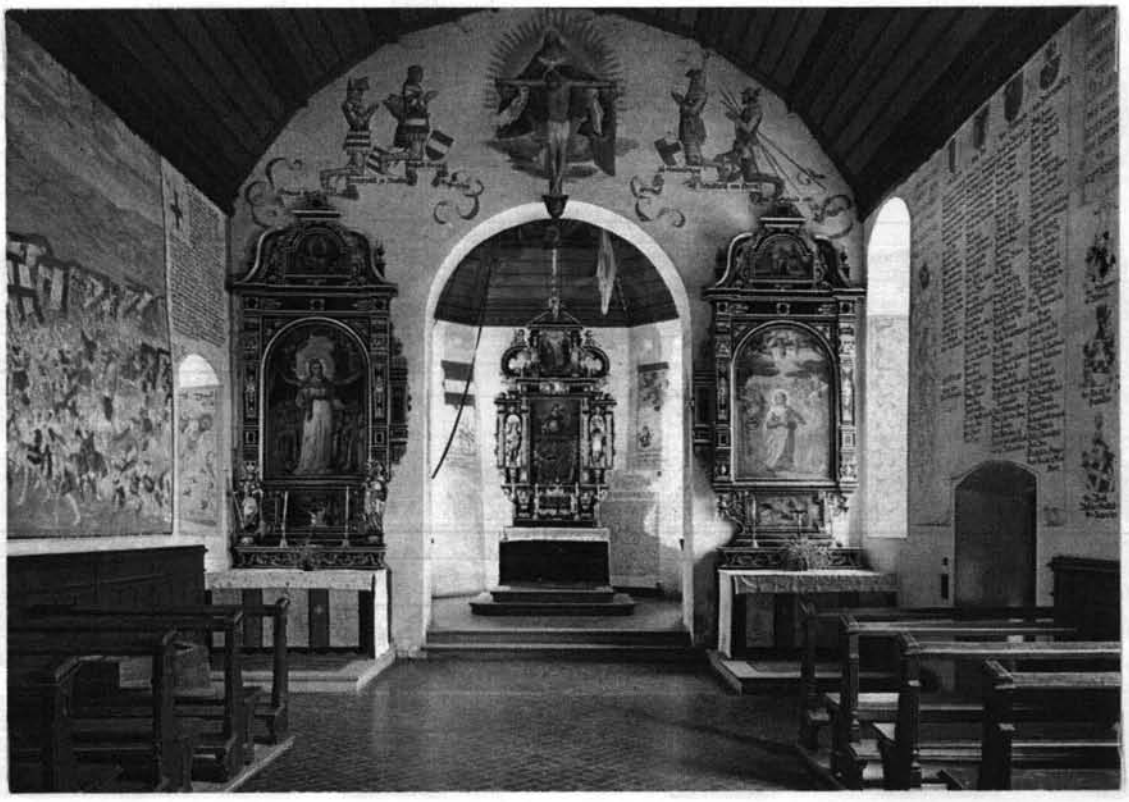
Von Gundelfingen Johann, Chorherr zu Beromünster

Kreuzaltar im nördlichen Seitenschiff, 1474 durch Chorherr Johann von Gundelfingen gestiftet, mit der Bestimmung, es seien in einem Schrein das geschnitzte oder gemalte Bild der Gekreuzigten mit Maria, Johannes, Magdalena und den anderem Marien darzustellen. 1476 gestorben.

Burg Schenkon

Das Geschlecht der Herren von Schenkon hat seinen Namen von der Burg, war aber nie mit einem Schenkenamt ausgezeichnet. Der Sempacherkrieg besiegelte das Schicksal der Burg. Nachdem die Oesterreicher am 15. Januar 1386 im Freiamt vorgestossen waren, zogen die Eidgenossen bis Beromünster, und nahmen auch Schenkon ein. Am 09. Februar erfolgte der Oesterreichische Gegenstoss bis Luzern. Die Burg Schenkon wurde einstweilen nicht zerstört, weil ihre Besitzer Verwndte des Luzerner Schultheissen von Gundoldingen waren. Im Jahre 1387 wurde die Burg von Luzernern besetzt und die Umstände der Zerstörung dürften ins Jahr 1388 fallen.

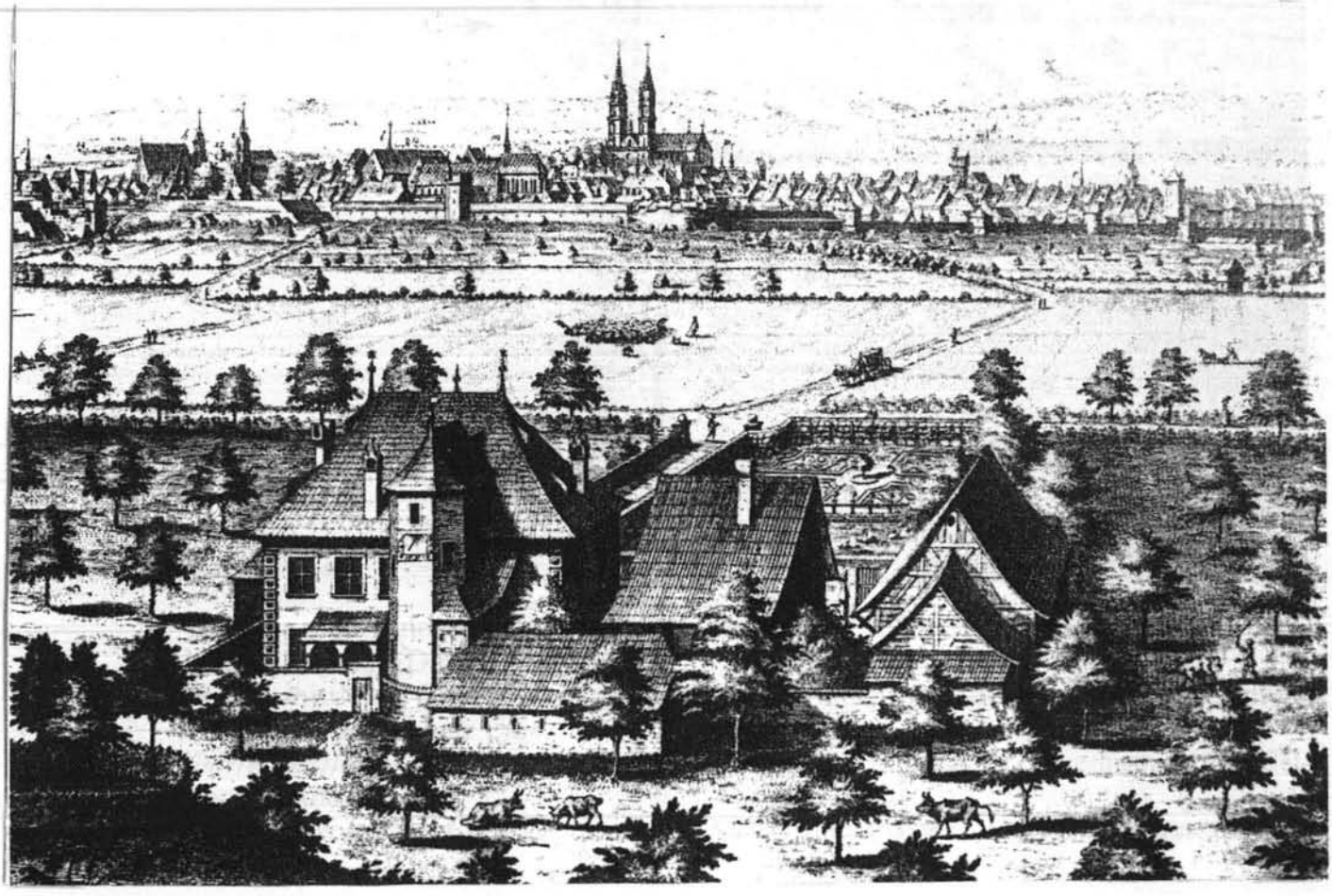




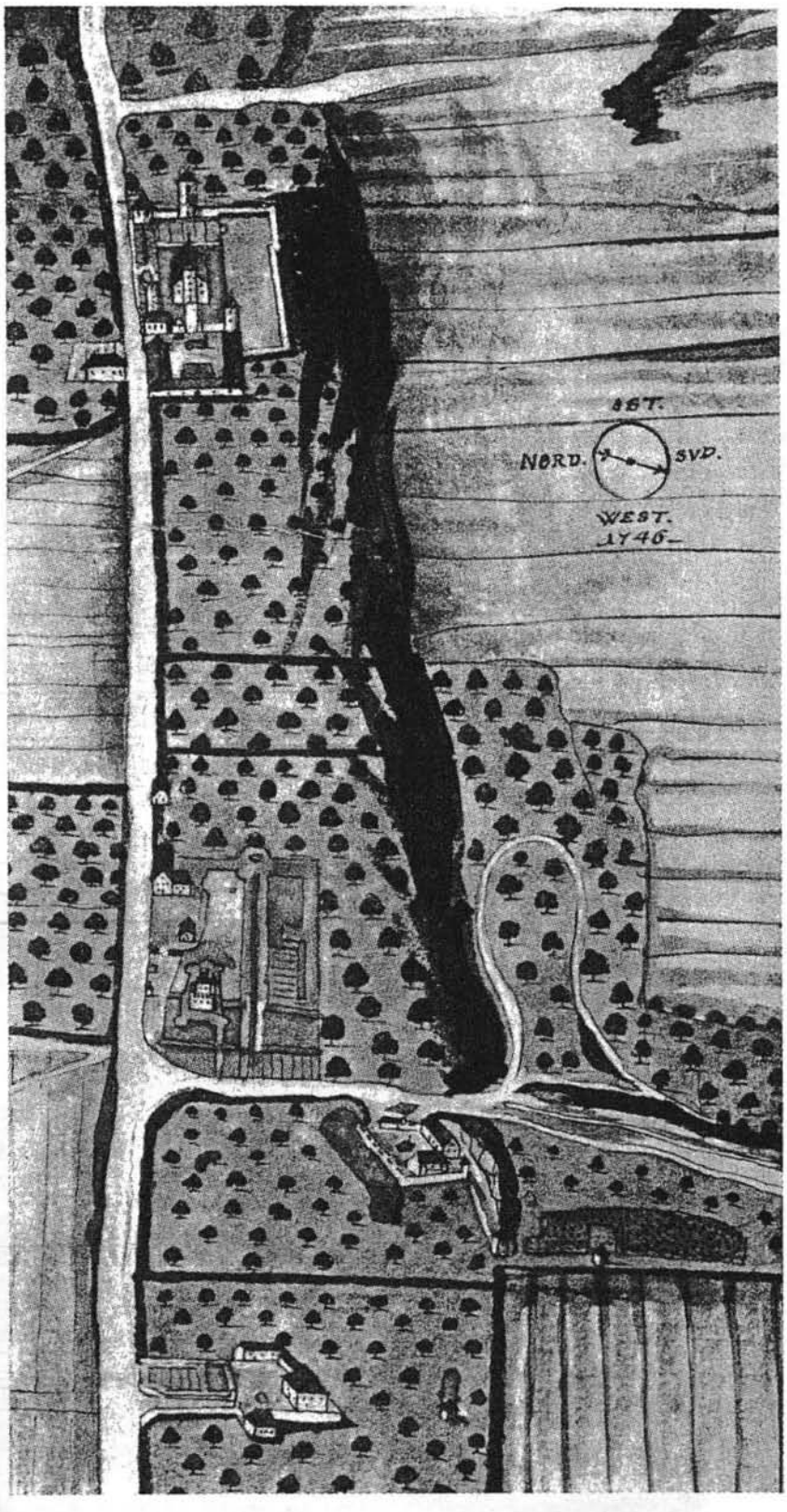
Im Gundeldingerfeld

Gundeldinger Schlösser

Die vier Gundeldinger Schlösser stellten während Jahrhunderten die einzigen Siedlungen im Gundeldingerfeld (Gundeldinger-Feld), einer einzigen, fruchtbaren Ebene, dar.
Ihre Entstehung fällt in die letzten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts, in etwa zwischen 1370 - 1400. Primär waren die Anlagen zum Schutz der wichtigen Verbindungsstrassen zwischen Ergolzgebiet und dem Elsass gebaut worden. Anderseits verlockte der Wasserreichtung dieser Gegend zum Bau von Weiher-Schlösser.



Die vier Gundeldinger Schlösschen 1746



A Vorderes oder Inneres Gundeldingen: Mitte 16. Jh., Hieronymus Iselin. Gundeldingerstraße 170/Dittingerstraße 20.

B Oberes mittleres G., 1377 erw., 1620 Neu-Gundeldingen des *Thomas II*, Bachofenstraße 1, abgebrochen 1765.

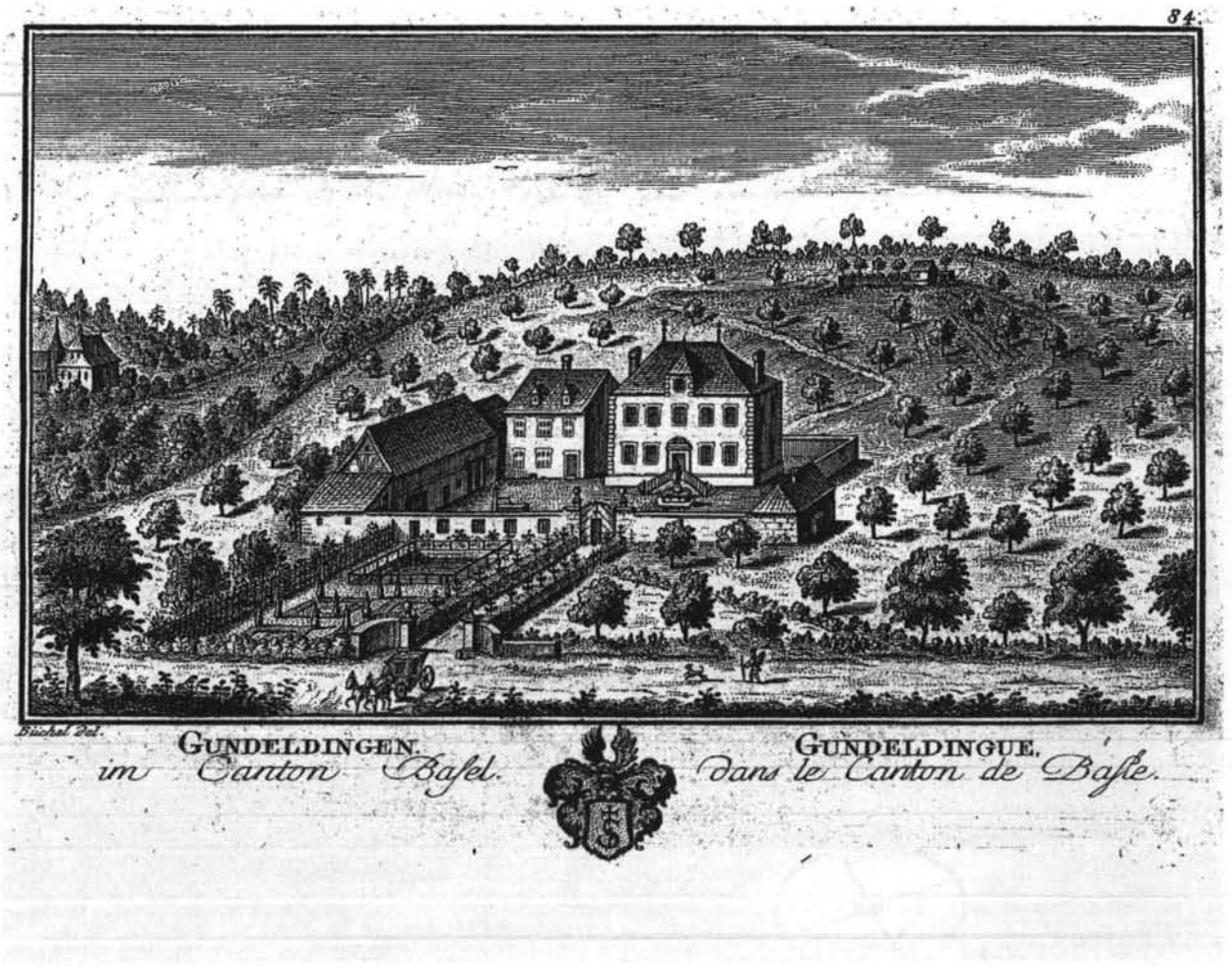
C *Unteres mittleres G.*, 1398 erw., 1549 Sitz des *Thomas Platter I* («praedium»), Gundeldingerstraße 280.

D Äusseres großes G., Ende 14. Jh. erw., 1660 an Franz Platter I, Gundeldingerstraße 442.

V o r d e r e i n n e r e G u n d e l d i n g e n

Gundeldingerstrasse 170 / Dittingerstrasse 20.

Die ersten Besitzer waren die Achtburger zer Sunnen bekannt, dann folgte um 1450 die Basler Patrizierfamilie von Laufen, Fäsch, Hosch und La Roche bis 1893/1894. Dann entstand auf dem Areal zu Ende des 19.Jahrhunderts die Villa des Mülhauser Industriellen Frédéric Engel-Gross, und hat sich in veränderter Gestalt in der Liegenschaft Gundeldingerstrasse 170/Dittingerstrasse 20 erhalten.



Das vordere Gundeldingen Abb.5

Mittlere obere Gundeldingen

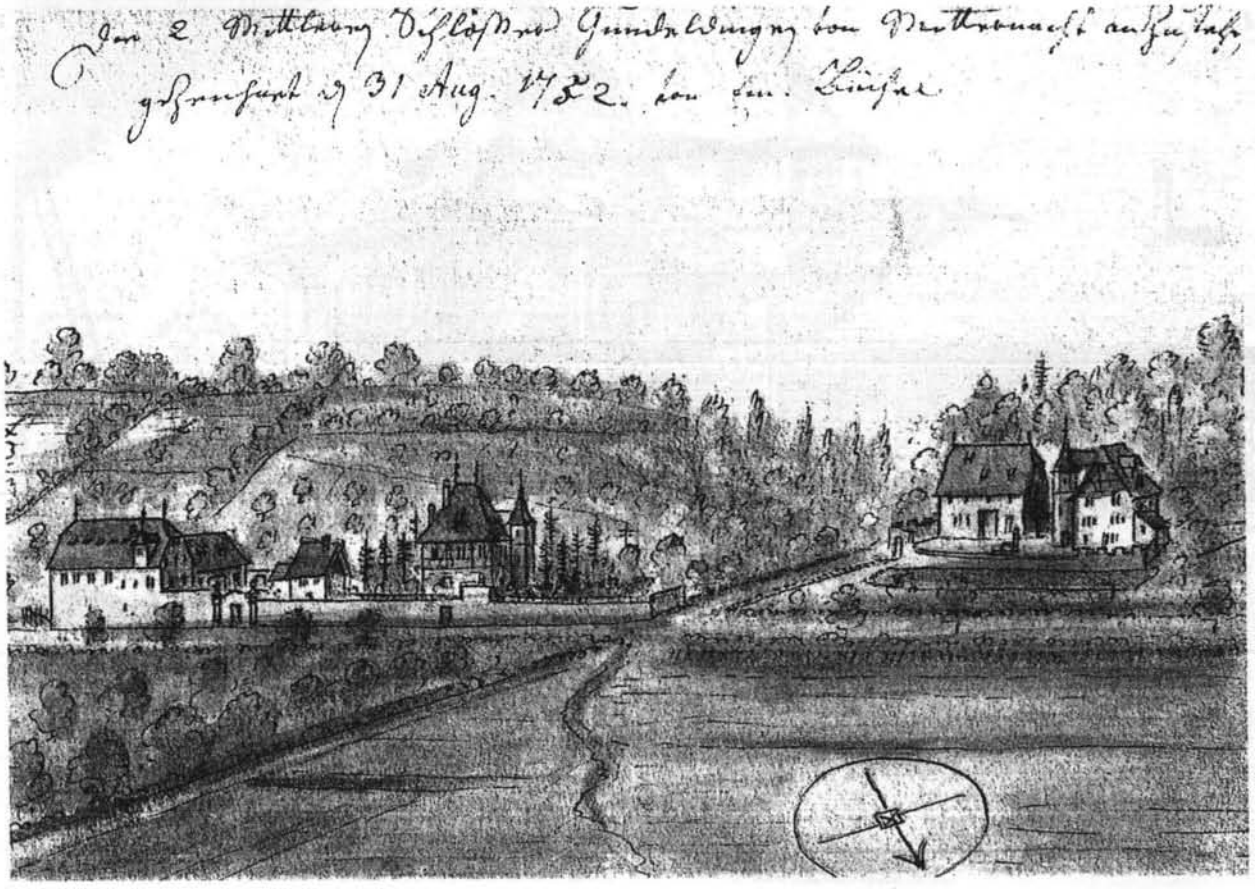
Bachofenschlösslein

Bachofenstrasse 1

Das mittlere obere Gundeldingen wird erstmals 1377 erwähnt. Besitzer war der Edelknecht von Ramstein, der es als Erblehen vom Kloster St. Alban erhielt. Das alte Schlösschen wurde 1765 abgebrochen. Um das Jahr 1850 betrieben die Bierbrauer Rudolf Kron und Gustav Brändli an Stelle des verschwundenen Weiherschlosses in einem Neubau eine Brauerei mit Wirtschaft. Die letzten die das mittlere obere Gundeldingen als herrschaftlichen Sommersitz geniessen konnten, war die Familie des bekannten Rechtsgelehrten Prof. Dr. J.J. Bachofen. Im Jahre 1975 wurde das Schlösschen abgebrochen und durch Wohnbauten ersetzt.

1377 Garten und Haus zu Gundeldingen und von den Ramsteinern gehörend.

1395 Das Haus der Ramsteiner als "domus minor Gundoltingen" bezeichnet.



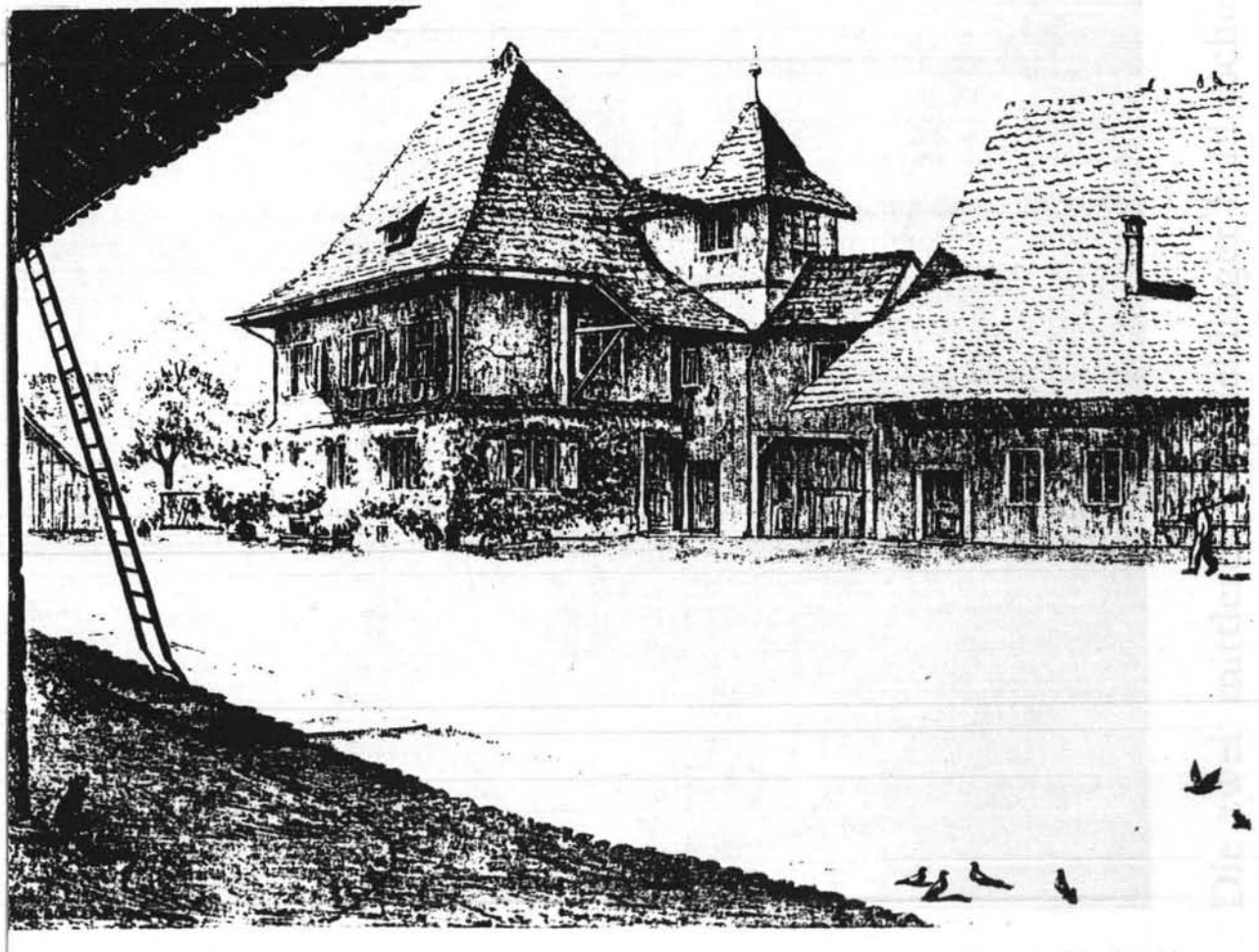
Mittleres unteres und oberes Gundeldingen Abb.4

Mittlere untere Gundeldingen

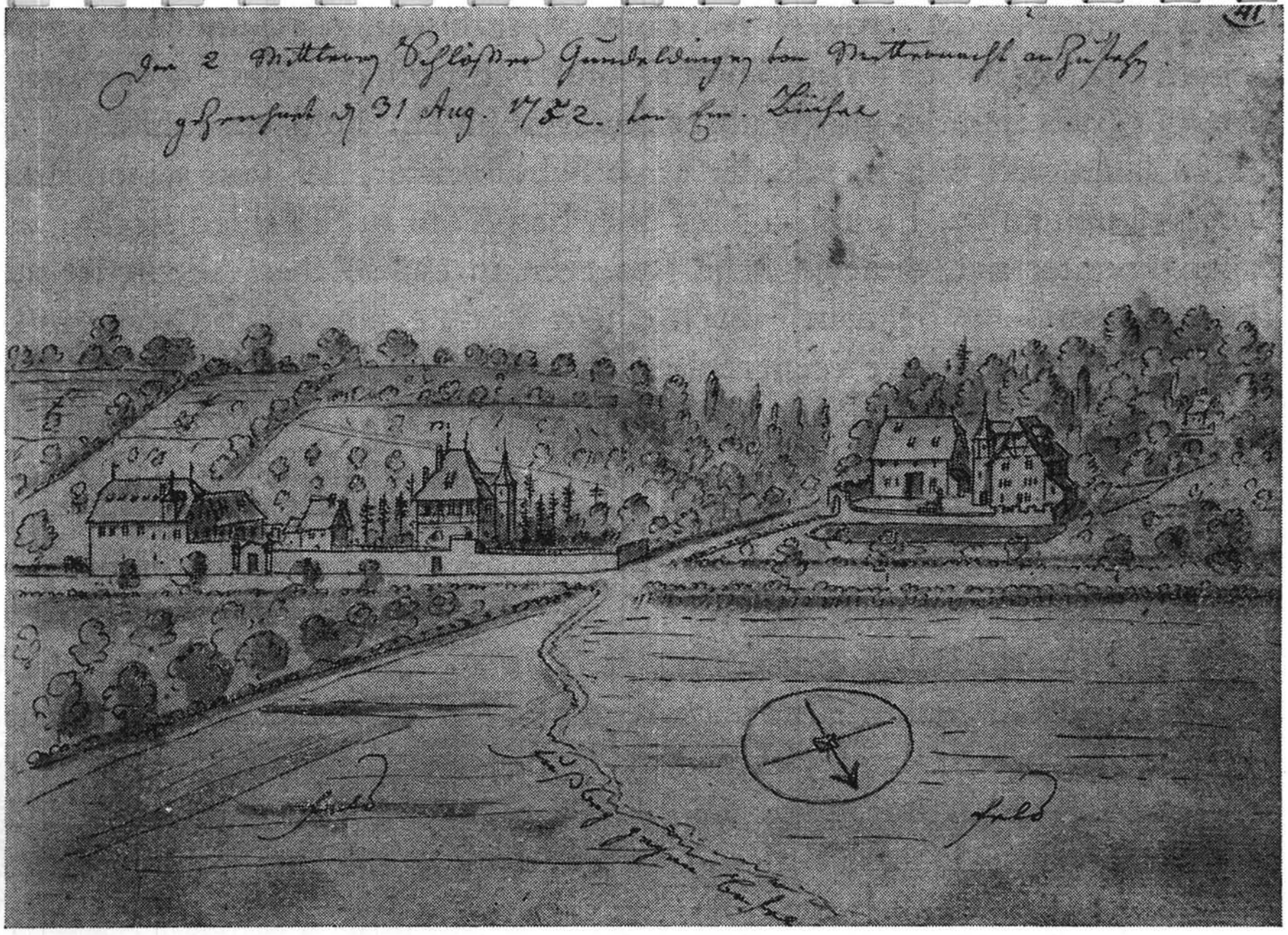
Thomas Platter Haus

Gundeldingerstrasse 280

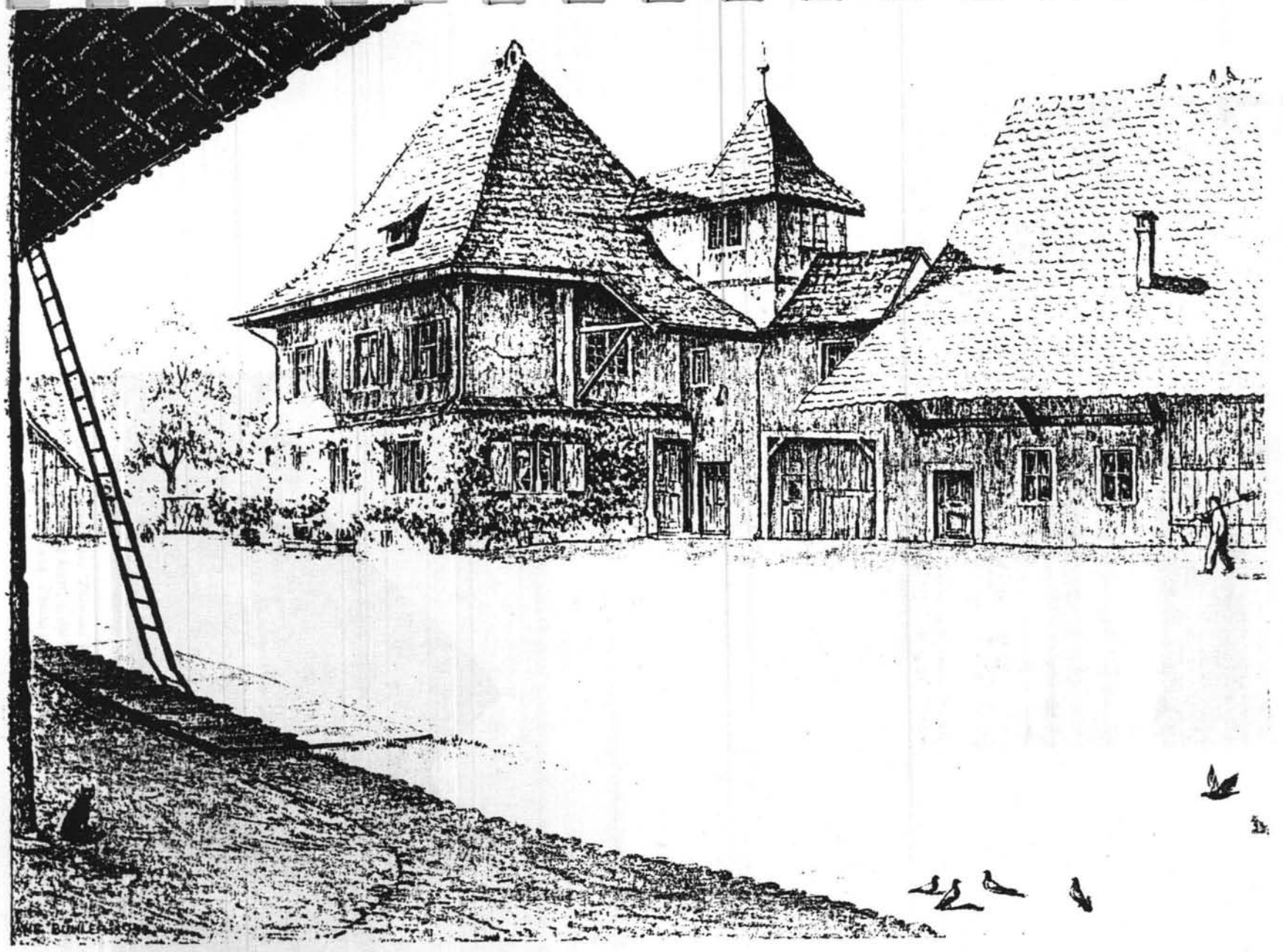
Vom mittleren unteren Gundeldingen war die Rede erstmals im Jahre 1398, als es die Erben des Konrad Matzerer gegen die Ansprüche eines Edelknechtes Rudolf von Aarburg zu behaupten hatten. Im Jahre 1549 kam es in den Besitz von Thomas Platter, Rektor des Gymnasium auf Burg. Ab 1582 war es in diversen Händen, und 1704 übernahm es Ratsherr H.J. Merian. Von 1842 an war es im Besitz des Bürgerspitals Basel.
Das Gut konnte praktisch im allerletzten Moment vor dem Zerfall gerettet werden. Heute das wertvollste, renovierte historische Baudenkmal im ganzen Quartier.



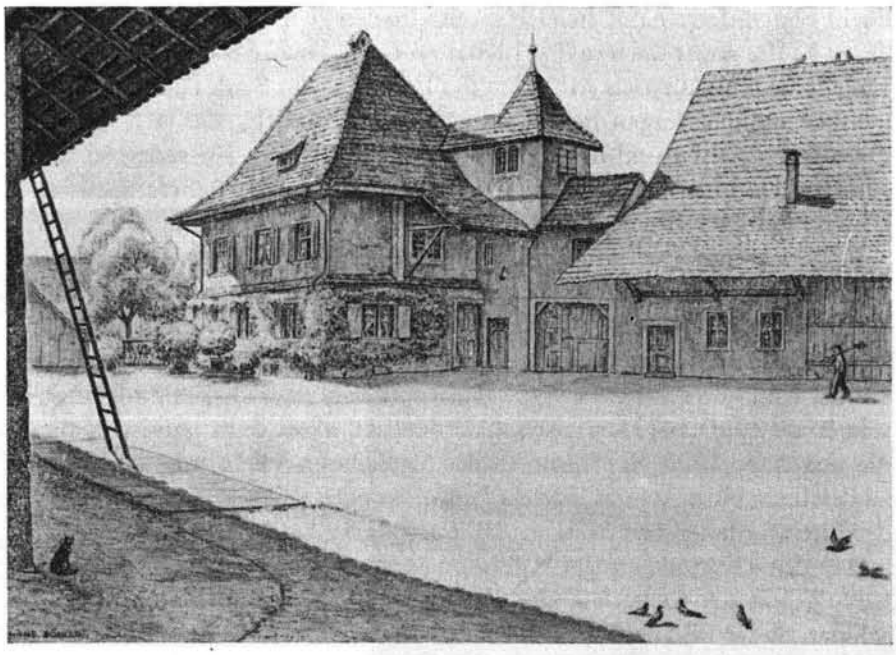
Bis Mitte der fünfziger Jahre standen an der Ecke Gundeldinger-/Bruderholzstrasse noch die Ökonomiegebäude des zum Thomas Platter-Haus gehörenden Bauernhofs. Er musste dem Bau eines Altersheims weichen. (Zeichnung von Hans Bühler, aus ‹Basel im Wandel›, Band 2, Birkhäuser Verlag, Basel 1973.)



Die zwei mittleren Gundeldinger Schlößchen 1752, nach Emanuel Büchel, links C, das untere, das «Thomas Platter-Haus», rechts vom Bruderholzweg B, das obere oder «Neu-Gundeldingen» des Thomas II. Klischee Leihgabe von «Regio Basiliensis».



Bis Mitte der fünfziger Jahre standen an der Ecke Gundeldinger-/Bruderholzstrasse noch die Ökonomiegebäude des zum Thomas Platter-Haus gehörenden Bauernhofs. Er musste dem Bau eines Altersheims weichen. (Zeichnung von Hans Bühler, aus ‹Basel im Wandel›, Band 2, Birkhäuser Verlag, Basel 1973.)



Das Thomas Platter-Haus 1962, mit angebauter Scheune und Stallungen, eines der letzten Bauerngüter auf baselstädtischem Boden. Zeichnung von Hans Bühler, mit freundlicher Erlaubnis des Künstlers, Klischee Leihgabe von «Regio Basiliensis».

Das prachtvoll restaurierte Thomas Platter-Haus. Am 6. Sept. 1974 fand in feierlichem Rahmen die Einweihung statt, s. die Festberichte von Dr. G. A. Wanner in BN, Nr. 210 und 215, 9. und 14. 9. 1974. Photo des Verfassers.

Thomas-Platter-Haus vor der Restaurierung 1967 (Foto P. Rudin-Oppliger)

Thomas-Platter-Haus nach der Restaurierung 1974 (Foto P. Rudin-Oppliger)

Vordere Gundeldingen

Grossgundeldingen

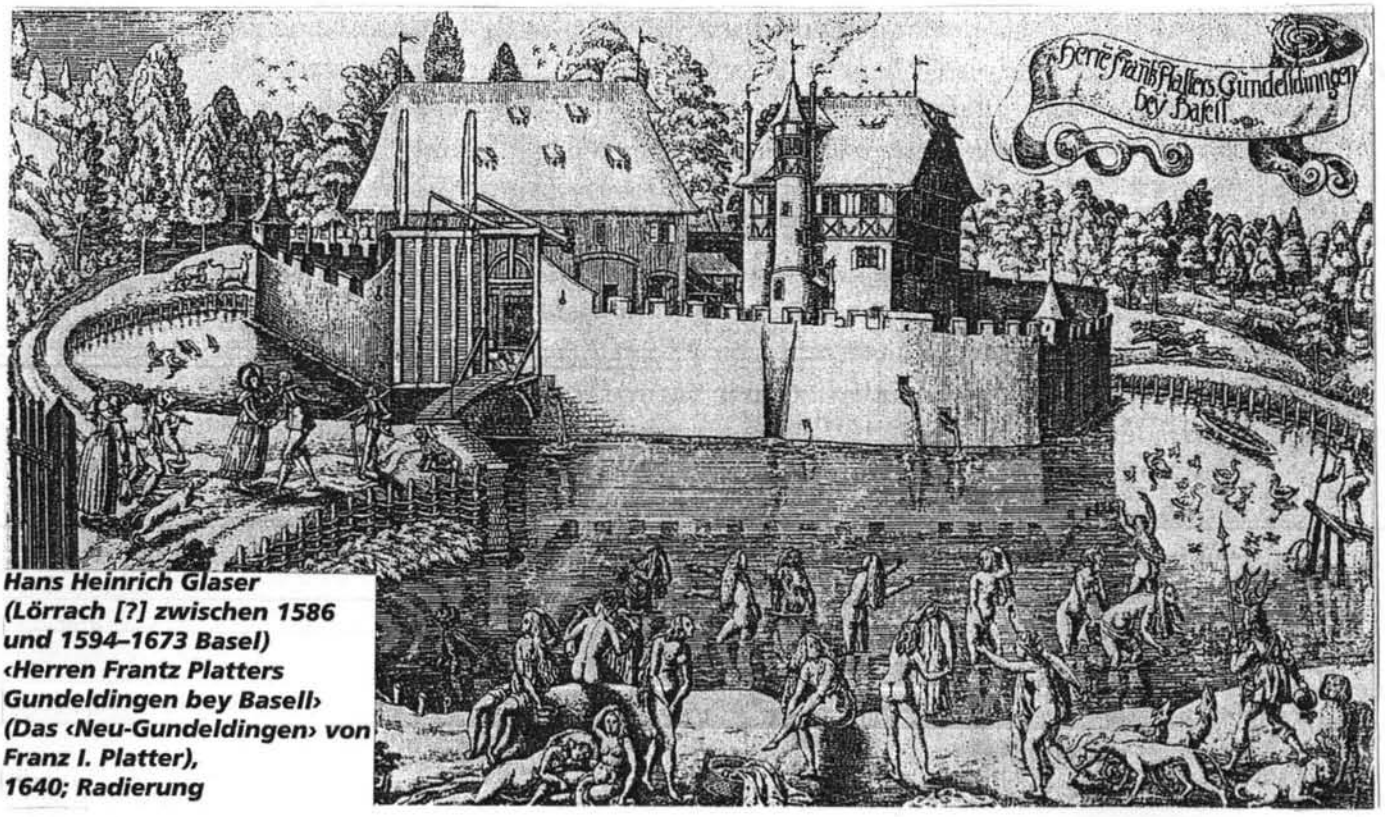
Aeusseren grossen Gundeldingen

Auch St. Jakobsberg genannt / Gundeldingerstrasse 446

Das vordere Gundeldinger Schlösschen ist das jüngste der vier Anlagen und das einzige Nichtwasserschloss. Es wurde um 1550 durch Hieronymus Iselin erbaut, und war mit zahlreichen Besitzerwechsel behaftet. Einer der letzten Besitzer war 1906 Adolf Abt-Wyss, der es 1917 der Heilsarmee vermachte. Damit verschwanden auch die einstigen Herrlichkeiten und es erfuhr die schlimmsten Veränderungen. Im Jahre 1954 erfolgte der Abbruch.

Das äussere Grossgundeldingen Abb.1

Das «Neu-Gundeldingen» Franz Platters, Zeichnung von Joh. Heinrich Glaser, 1640.



Hans Heinrich Glaser (Lörrach [?] zwischen 1586 und 1594–1673 Basel) ‹Herren Frantz Platters Gundeldingen bey Basell› (Das ‹Neu-Gundeldingen› von Franz I. Platter), 1640; Radierung

G u n d e l d i n g e r f e l d

B r u n n m a t t

1534 Brunnmatt beym cleynen Gundeldingem.

Ein alter Flurname im Gundeldingerfeld bei Klein-Gundeldingen. Die Gegend bezeichnet eine Wiese in diesem Gebiet, die sich durch eine ausgiebige Quelle auszeichnet. Es bezeichnet die Nähe zur Feuchtigkeit einer natürlichen Wassersammelstelle.
Der Name Brunnmatt = Matte wo es einen Brunnen hat, ist auch in dieser schriftsprachlicher Form verständlich.
Das Wort Brunnen aus dem althochdeutschen brunno, dem mittelhochdeutschen brunne bedeutet eigentlich eine technische Anlage zur Gewinnung von Grundwasser, Brunnstube.

Im Gundeldingerfeld

Baumgarten

Kalberweidt wo einst Jungvieh weidete.

Niderem Matten

Obere Matten

Reinmatten

Untere Matte

Diese oben genannten Fluren gehörten einst zum Schlossgut Neu Gundeldingen, auch Gross-Gundeldingen genannt. Es war das äusserste der vier Gundeldinger Schlösser.
Von 1917 - 1953 diente dieses Schloss noch als Mädchenheim der Heilsarmee, dann wurde es im Zuge einer Neuüberbauung abgebrochen.

Baumgarten im Gundeldingerfeld

1421 2 Jucharten Land beim Gundeldingen uff dem Baumgarten. (Domstift).

1438 Gelegen ze Gundoltingen in dem Bomgarten. (St. Alban Urkunde).

Baumgarten im Gundeldingerfeld

Alter Flurname im Gundeldingerfeld in der Gegend um den heutigen Tellplatz, er spricht für den früheren Anbau von Obstbäumen. Dieser Anbau konnte wegen dem freiweidenden Vieh nur auf Baumwiesen betrieben werden. Diese lagen damals vor allem in Dorfnähe oder einer Hofstatt.
Im Gundeldingerfeld entwickelt sich nie eine eigentliche Dorfschaft. Im sehr begehrten Kultur- und Weideland mit Wasservorkommen entstanden damals lediglich die Gundeldinger-Schlösser. Mit grosser Wahrscheinlichkeit gehörte dieser Baumgarten zum Anwesen der beiden Schlossgüter mittleres unteres und oberes Gundeldingen. Beide gelangten um 1410 in den Eimannschen Besitz, die sich jahrzehntelang bis gegen 1500 in dieser Familie als Lehen vom Kloster St. Alban weiter vererbte. Danntraten Namen von etwelcher Bedeutung auf, das untere mittlere Gundeldingen Thomas Platter, und 1704 in beiden Gundeldingen Hans Jakob Merian. Im Jahre 1778 gelangten beide in die Hand des Landwirtes Jakob Hartmann und blieben bis um 1850 in dessen Besitz. Das obere Gundeldingen war bis 1920 Sommersitz des Proffessors J. Bachofen (Bachofen-Schlösslein) und wurde später abgerissen. Das untere gimg an das Basler Bürgerspital und steht heute noch. Das ganze Gebiet wurdesukzessive überbaut und zum Basler Stadtquartier Gundeldingen.

Im Gundeldingerfeld

Egelgraben

Aegelgraben

1421 Egelgraben. (Maria Magdalena Güterbuch).

1452 Vor dem Eschemarthor 4 Jucharten Agkers im Egelgraben, stosset by dem Crützstein als man gen cleynen Gundeltingen gat, uff des Spitthalsackhers.

1458 Reben am Eigelgraben bey kleynen Gundeltingen.

1458 Ackhers und Blosgeländte bym cleinen Gundeldingen, nebet dem Aegelgraben.

1458 Ackhers uff dem Graben genannt.

1458 Reben am Eigelgraben bey cleynen Gundoltingen, auch Egelgraben genannt.

1459 5 Jucharten Ackhers gelegen am Egelgraben.

1460 Ackers und Blossgelänte by cleinen Gundeltingen nebet dem Aegelgraben.

1464 Aegelgraben bei kleinem Gundoltingen.

1473 2 Jucharten Land ziehet gen cleynen Guldeltingen zu, und stosset uff den Egelgraben. (Maria Magdalena).

1492 2 Jucharten bey dem Egelgraben. (Domstift).

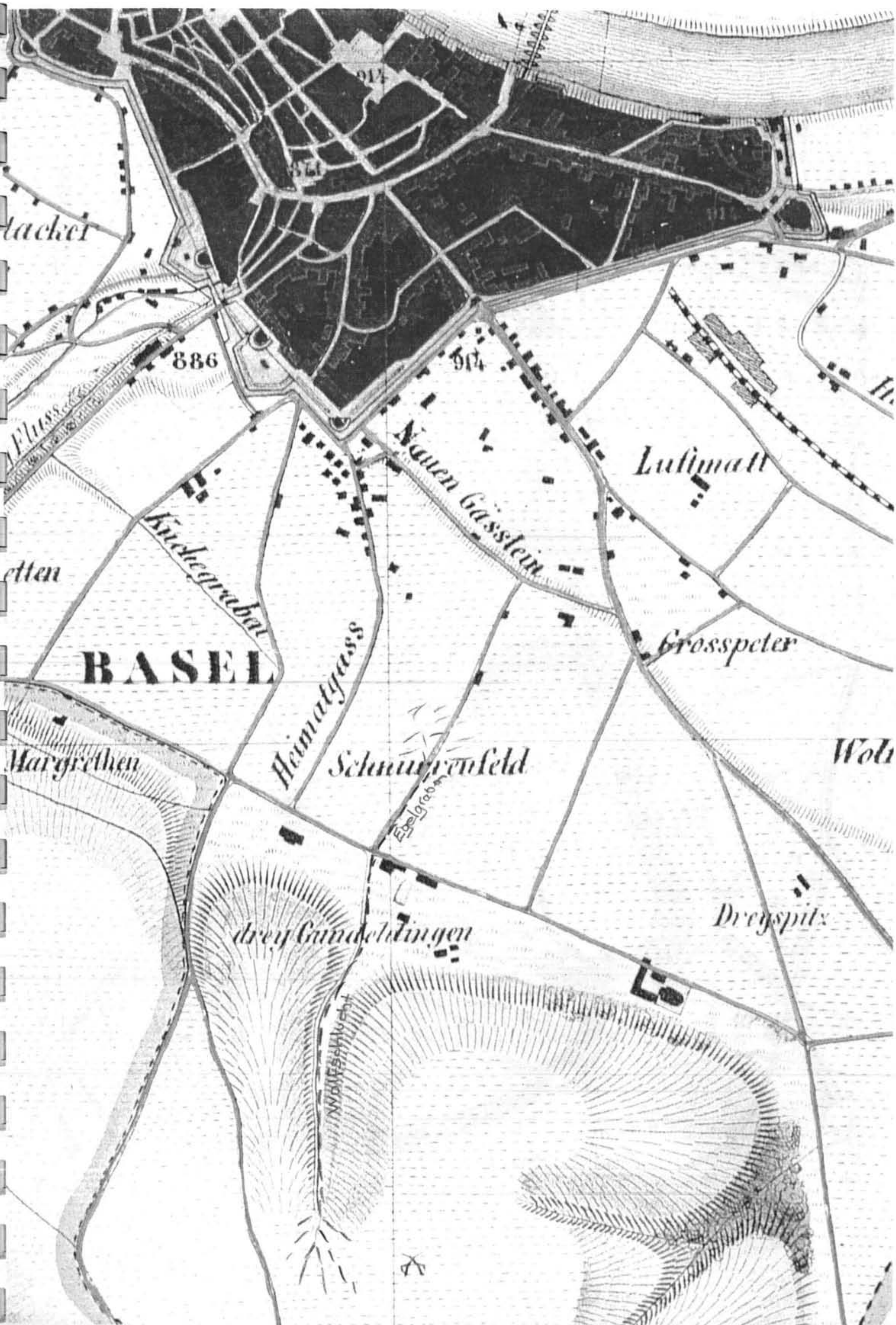
1300 - 1500 Engelgraben, Egelgraben. (Maria Magdalena Güterbuch).

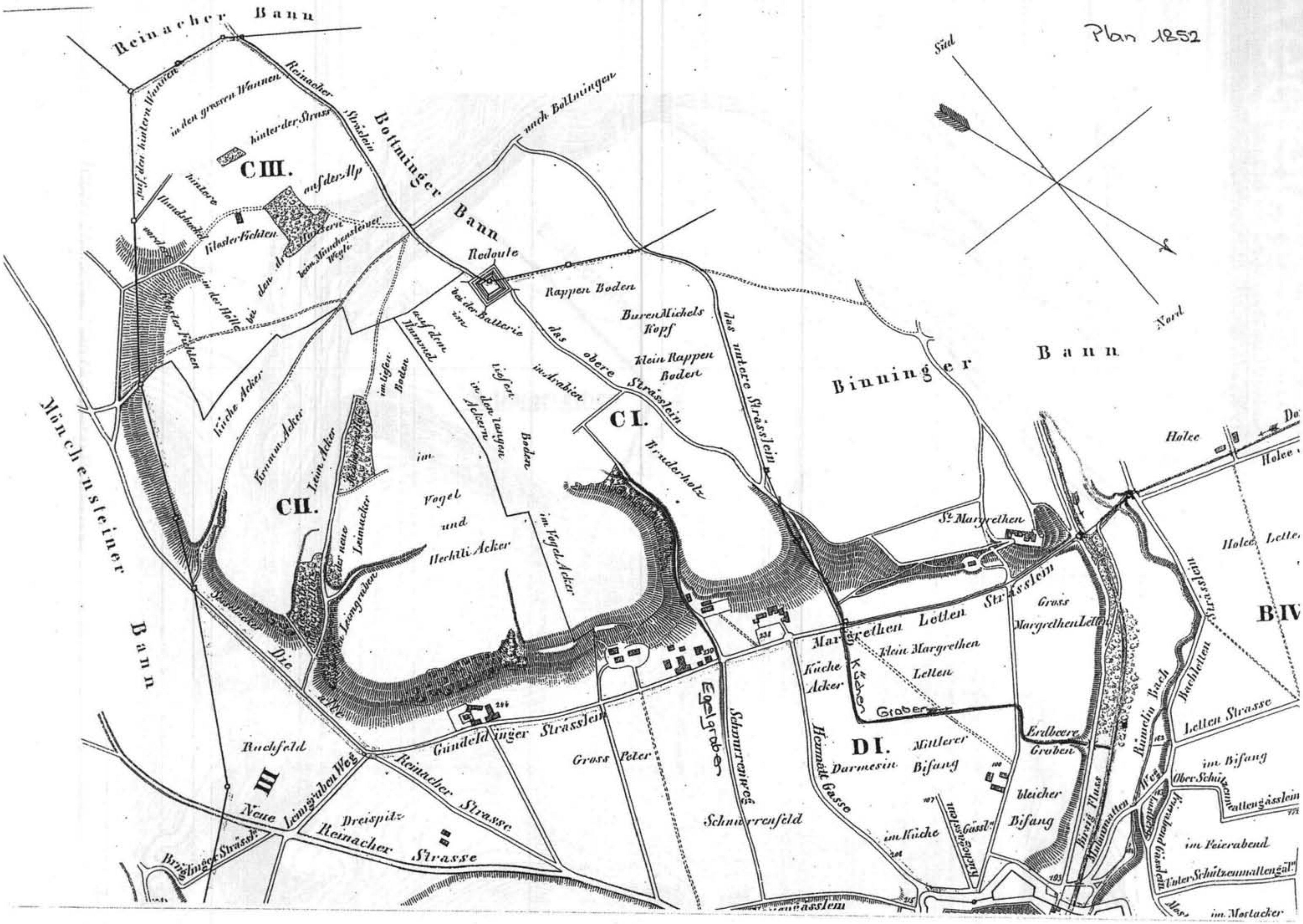
I m G u n d e l d i n g e r f e l d

E g e l g r a b e n

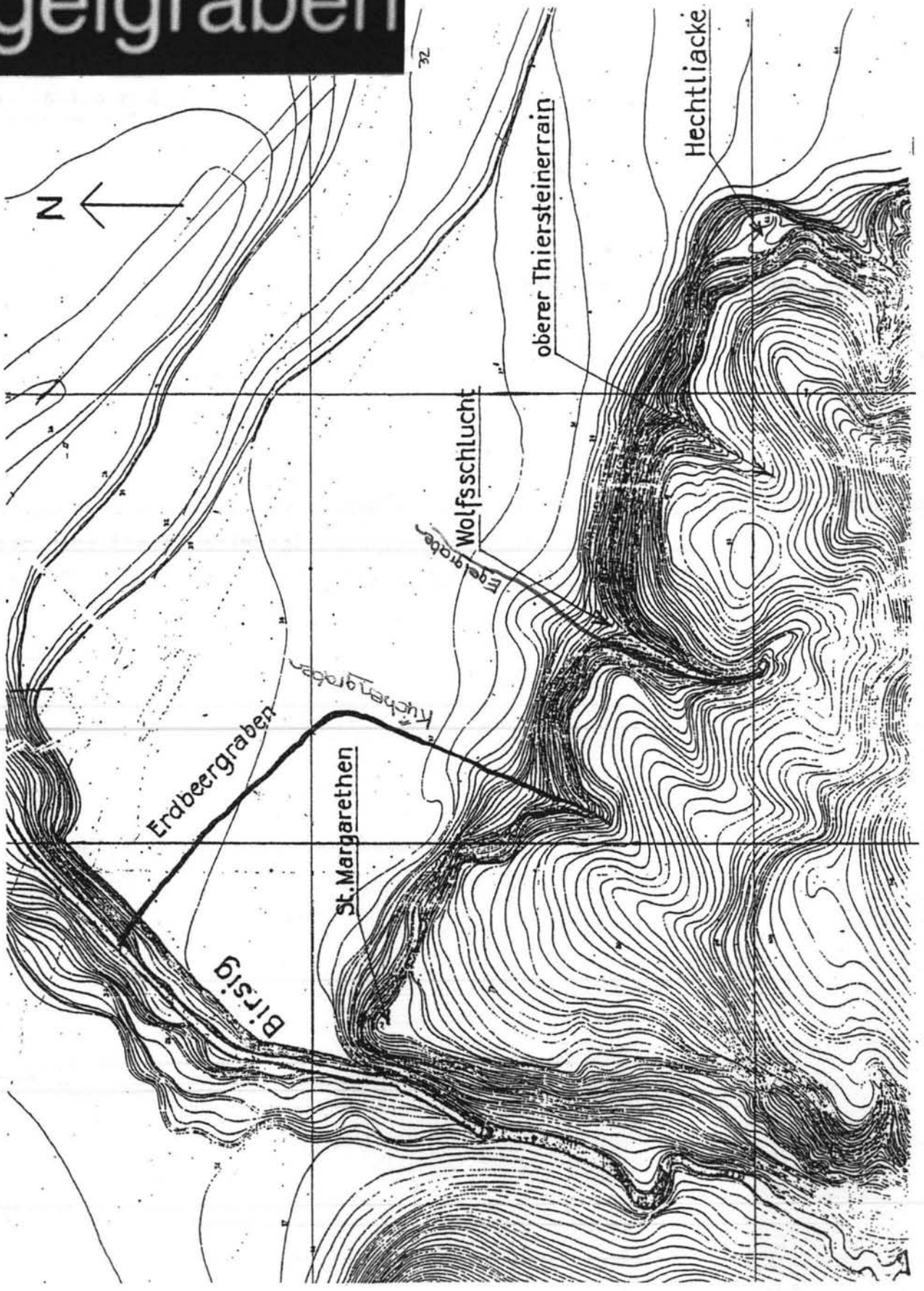
A e g e l g r a b e n

Der Gundeldinger- oder Bruderholzrain ist das steil ansteigende Gelände-Gebiet zum Bruderholz hinauf. Es wird durch drei markante Einschnitte gekennzeichnet. Der markanteste ist der Wolfschlucht-Graben mit dem grössten Einzugsgebiet der Bruderholz-Entwässerung. Der darin einst grössere Bach welcher im Graben floss, dürfte genügend Wasser geführt haben, um einen Schwemmkegel am Fusse des Rains zu bilden.
Allerdings ist über den weiteren Verlauf dieses Baches nichts Näheres bekannt. Wenn auch nur Ansatzweise, so lassen doch gewisse Vermutungen den Schluss zu, dass sich diese Bachfortsetzung als Egelgraben bestätigen könnte. Zum einen Beweis trägt das Mittlere untere Schloss Gundeldingen - auch das kleine Gundeldingen genannt - dazubei, deren erste urkundliche Erwähnung vom 18. Januar 1398 datiert. Der andere Beweis für diese Erklärung stammt aus dem Jahre 1452 mit der Urkunde: 4 Jucharten Agkers im Egelgraben als man gen kleynen Gundoltingen gat. Ob dieses Gewässer je den Birsig - siehe Küchen- und Erbeergraben - erreichte, ist in Frage zu stellen. Viel eher ist anzunehmen, dass der Egelbach-Graben im weiteren Verlauf auf dem Gundeldingerfeld versickerte.


886
914
BASEL
Nauen Gässlein
Luftmatt
Grosspeter
Margrethen
Ebelgraben
drey Gundeldingen
Dreyspitz


Plan 1852
Süd
Nord
Reinacher Bann
Bottminger Bann
Binninger Bann
Münchensteiner Bann
nach Bottmingen
Reinacher Sträslein
in den grossen Wannen
hinter der Strass
auf den hintern Wannen
CIII.
auf der Alp
hintere
Hundsbuckel
vordere
Kloster Fichten
in der Hölle
bei den drei Kreuzen
beim Münchensteiner Wegli
Kloster Fichten
Redoute
bei der Batterie
im
Rappen Boden
Buren Michels Kopf
Klein Rappen Boden
das untere Strässlein
das obere Strässlein
in Arabien
CI.
Bruderholz
auf dem Hummel
im tiefen Boden
tiefen
in den langen Ackern
Boden
im Vogel Acker
Küche Acker
Krumm Acker
Leim Acker
CII.
Vogel
und
Hechtli Acker
Leimacker
Leimgruben
Die alte
Rüchfeld
III
Neue
Leimgruben Weg
Reinacher Strasse
Dreispitz
Reinacher Strasse
Brüglinger Strasse
Gundeldinger Strässlein
Gross Peter
Egelgraben
Schnurrenweg
Schnurrenfeld
Heumatt Gasse
DI.
Darmesin
Mittlerer Bifang
Küche Acker
Küchen
Graben
Margrethen Letten
Klein Margrethen Letten
Strässlein
Gross Margrethen Letten
St. Margrethen
Erdbeere Graben
bleicher Bifang
im Küche
Gässl.
Birsig Fluss
Holee
Holee Letten
BIV
Strässlein
Bachletten
Rümelin Bach
Letten Strasse
im Bifang
Ober Schützenmattengässlein
Feierabend Gässlein
im Feierabend
Unter Schützenmattengässl.
im Mostacker

Aegelgraben



Topographischer Plan Nordhang Bruderholz

I m G u n d e l d i n g e r f e l d

I m S l u n d

1473 Im Slund beym cleynen unteren Gundeldingen.

Im alt- und mittelhochdeutschen slunt bedeutet die eine Schlucht, Abgrund oder eine tiefe Oeffnung.
Diese Flur befand sich am unteren Ende der Wolfschlucht.

S c h n u r r e n f e l d

		1426	Schnurrfeld.
		1468	Reben im Snurrfeld.
		1502	Reben im Schnurrenfeld. (St. Alban Corpus).
		1514	Im Schnurrenfeld.
23.	August	1540	Im Schnurrenfeld vor dem Herthor.
		1578	20 Jucharten Reben im und neben dem Schnurrenfeld.
04.	März	1670	2 Jucharten Ackhers im Schnurrenfeld vor dem Eschemerthor neben des Spital-Güter gelegen.
		1710	Von einer Matten jetzt Hausbünden im Schnurrenfeld.
		1710	Schnurrenfeld, später auch Pantaleon geheissen.
28.	September	1740	4 Jucharten Matten und Reben sambt Häuslin und Trotten auf dem Schnurrenfeld zwischen dem Nauengässli und dem Spittal Acker gelegen.
24.	April	1770	Matten und Häuslin vor dem Eschemerthor auf dem Schnurrenfeld. (Judicialienbuch).
		1781	Im Mohrenbeck zwischen Eschemer- und Steinenthor, einerseits an das Schnurrenfeld und vorne an die Heimath Strasse stossend. (Judicialienbuch).
30.	Mai	1787	Matten und Acker mit Haus zwischen dem Aeschen- und Steinenthor auf dem Schnurrenfeld. (Notariatsarchiv).
19.	Februar	1788	Schnurrenfeld.
28.	September	1804	Fünf Jucharten Matten auf dem Schnurrenfeld an dem Weg gegen den mittleren Gundeldingen. (Kantons-Blatt).
		1820	Ackerland im Schnurenfeld. (Spital löblichen).
26.	Juni	1826	Mattland samt einem hölzernen Heuhäuslein von 7 Jucharten, 247 Ruthen und 38 Schuh neues Mass im Schnurrenfeld. (Kantons Blatt).

S c h n u r r e n f e l d

Das Gebiet in der Gegend des heutigen Tellplatzes hat seinen Namen erhalten von einem früheren Besitzer namens Schnurr, der von Snurro oder Snorro abgeleitet worden ist. Dieser durchaus unverfängliche Familienname kommt als Schnurr in Basel immer noch vor. Die mundartliche Bedeutung des Wortes begann sich jedoch bald unliebsam bemerkbar zu machen. Der Flurname sollte 1861 für die Bruderholzstrasse verwendet werden, doch die Kommission fand, das Wort Schnurrenweg habe etwas missliches ansich. Im Jahre 1871 schaffte der Name erneute Bedenken, der für die heutige Hochstrasse verwendet werden sollte. Durch die allgemeine Meinung, es sei der alte Ausdruck, respektive die Bezeichnung für Schmugglerweg, kam nach diesem Flurnamen keine Strassen- oder Wegbezeichnung zustande. Schlussendlich verschwand der Flurname ganz, und alles ist in diesem Sinne "ausgeschnurrt".

Im Gundeldingerfeld

Häuslein / Häuslin - Matten

19. Juni 1818 4½ Jucharten Mattland, die Häuslein-Matten.
(Kantons Blatt).

1820 Gross - Basel, Section C, No. 360.
" Häuslin - Matten "
Mattland.
12 Jucharten, 208 Ruthen, 68 Schuh.

Dieses Matt-, Wies- oder Weideland gehörte einst zum Unteren, Mittleren Gundeldinger-Schloss mit dem Weiher. Es wurde erstmals im Jahre 1398 erwähnt, als es die Erben des Konrad Matzerer gegen die Ansprüche eines Edelknechtes Rudolf von Aarberg zu behaupten hatte. Später besser bekannt unter der Bezeichnung "Thomas Platter Haus". Diese Schlösser stellten während Jahrhunderten die einzigen Siedlungen im Gundeldingerfeld dar. Der Landumschwung erstreckte sich von der Gundeldinger-Ebene dem Rain hinauf gegen das Bruderholz.

Im Gundeldingerfeld

Ramsteinacker

13. März 1391 Bischof Imer von Ramstein übergibt das Bistum Basel gegen jährliche Rente von 200 Goldgulden auf die Dauer von 7 Jahren dem Herzog Albrecht von Oesterreich.

1445 Ramsteinagkher uff Gundoltingen.

1518 Freiherr Christian von Ramstein trifft eine Vereinbahrung betreffend Verkauf von Schloss Ramstein mit den Dörfern Lauwil und Bretzwi.

I m G u n d e l d i n g e r f e l d

R a m s t e i n a c k e r

Diese Flur gehörte zweifelsfrei einem Besitzer mit gleichem Namen.
Ursprünglich ein Dienstmannengeschlecht der Herzöge von Zähringen, nach dem Aussterben der Grafen von Kyburg. Noch im 12. Jahrhundert erbaute das Geschlecht auf bischöflich-baslerischem Boden oberhalb Bretzwil die Feste Ramstein.(Ramesten 1166 - 1179, Ramestein 1185, Ramstein 1223).
Dies war von Anfang an Lehen des Hochstiftes Basel, und wurde 1303 von den Baslern zerstört. Wieder aufgebaut, aber durch das Erdbeben 1356 erneut stark beschädigt. 1377 erfolgte eine Zweiteilung des Burgbesitzers, untere Burg den Edelknechten, obere Burg den Edelherren von Ramstein. Erst am 12. Oktober 1471 kam die Burg ganz in die Hände der Edelknechte von Ramstein.
Am 12. Mai 1518 wurde sie mit der hohen und niederen Gerichtbarkeit an Basel verkauft. 1644 zerstörte eine Feuersbrunst das Ritterhaus und wurde zuletzt 1673 dem Vogt zu Waldenburg unterstellt. Teilweise Instandgestellt, wechselnde Folge von Lehenträger, blieb sie 1798 beim Burgensturm unbehelligt, sollte als Nationalgut verkauft werden, aber die Burg wurde dem Zerfall preisgegeben.
Von 1238 erschienen die Ramsteiner als Freie und hielten sich bis 1459. Die andere Linie trat in die Ministerialität der Bischöfe von Basel. Die Edelknechte sassen im Rate der Stadt Basel mit der mehrfachen Bekleidung als Bürgermeister oder des Bürgermeisteramtes.
Die Zerstrittenheit der diversen Ramsteiner-Linien führte auch zur Erbauung der Feste Gilgenberg. Die Ramsteiner der entsprechenden Linien starben in den Jahren 1450, 1532 und 1697 aus.
Da wären noch die St. Galler Klosterkonventualen des Geschlechts von Ramstein, die aus dem Schwarzwald stammen, zu erwähnen. Fälschlicherweise teilte man diese dem Basler Geschlecht von Ramstein zu.

G u n d e l d i n g e r f e l d

B ö s e n e g g

1347 5 Jucharten under bösen Egge, neben Rekkinger Gut.

1372 Im bamno Basiliensi hiedissit im Bösenegg.

1473 by Gundeltingen uff Bösenegg.

1300 - 1500 Bösenegg im Gundeltingen. (Güterbuch).

Das Adjektiv (Eigenschaftswort) bös bezeichnet in der Mundart minderwertige Dinge, vor allem unfruchtbare oder verwahrloste Böden (Schweiz. Idiotikon Bd. IV, 1705). Das bös im mittelhochdeutschen boes, und im althochdeutschen bösi bedeutet eigentlich aufgeblasen, geschwollen. Im weiteren Sinn etwas Böses tun = schlecht, schlimm, übel. Zu bös = steil, ungepflegt, ertragsarm.
Egg bedeutet im mittelhochdeutschen Ecke, im neuhochdeutschen vorspringender oder einspringender Winkel (Schweiz. Idiotikom Bd. I, 155).
Egg kommt in Flurnamen sehr häufig vor und bedeutet Rodung eines Berghanges, ohne Gegengefäll im der Richtung des Berges, was beim Hügel oder Hubel nicht der Fall ist.
Das Rotenburger Amtrecht von 1490 nötigt den der gegen eine Frau eine Infanie aussagte, diese zurückzunehmen, er möge "dan syne (die Angegriffene) ans egg stellen (an den Pranger stellen)".
Aus heutiger Sicht nicht mehr nachvollziehbar, ob dieser Boden nicht sehr ertragreich war.

Safran - Acker im Gundeldingerfeld

1426 Saffran - Agker gegen Gundeldingen.

Safran - Acker im Gundeldingerfeld

Dass auch im Basler Stadt-Bann vor den Toren, auf dem Gundeldingerfeld und in der Breite Safran angebaut wurde, belegen die Urkunden. Für den Anbau dieses teuren Gewürzes musste Gewähr geboten werden, dass die Aecker bearbeitet und auch betreut wurden.

Am 13. April des Jahres 1374 plündert Freiherr Herman von Bechburg zu Schloss Falkenstein einen nach Basel reisenden Kaufmannszug und erbeutet 8 Zentner Safran.

Der aus dem Orient wohl stammende und wahrscheinlich aus Kreuzungen wilder Formen hervorgegangene Gewürz-Safran (Crocus sativus), dessen getrocknete Blütennarben den Safran liefern, wird noch heute in Griechenland, Italien, Spanien und Frankreich angebaut.

Auch in der Schweiz befanden sich früher verschiedene kleinere Safrankulturen. Im 20. Jahrhundert hat sich nur der Anbau im Wallis erhalten. Die Oberwalliser Berggemeinde Mund mit der 1979 gegründeten Safranzunft hat sich mit grossem Erfolg für die Erhaltung der Safrankultur eingesetzt, der Einsatz hat sich gelohnt.

Aus dem mittelhochdeutschen saffran, dem altfranzösischen safran und dem arabischen za'faran stammend bedeutetes aus den Blütennarben von Crocus sativus hergestellter Farb- und Würzstoff.

Der Flur- oder die Flurbezeichnung ist schon längst nicht mehr existent.

I m G u n d e l d i n g e r f e l d

H e n k e r ' s M a t t e

1472 Hengkers Jucharten uff Gundeltingen.

1477 Henkers Ackher. (Spitthal Einnahmen).

H e n k e r s M a t t e

Die erste Erwähnung eines Basler Henkers findet sich in den "Grösseren Basler Annalen", es war allerdings eine misslungene Hinrichtung, die dem Henker selbst das Leben kostete.
Unheimlich und von Geheimnissen umwittert erscheint das blutige Handwerk, oder besser gesagt das Amt des Scharfrichters. Er wurde von allen gemieden, wie ein Aussätziger behandelt und litt unter furchtbarer Verfremdung. Die Verachtung welche auf dem Stande lag spricht sich im besonderen darin aus, ihm gehöre auch der letzte Platz in der Kirche. Trotz dieser allgemeinen Verachtung des Henkers scheute man sich nicht, den jeweiligen Exekutionen dabei zu sein.
Dem Henker wurde als Kompetenz zur Nutzniessung eine besondere Wohnung mit etwas Land zugewiesen. Daher auch die Flurnamen Henkers-Matte, Henkers-Acker, stosst an das Henkers-Guetli, Henkergässlein. Diese Amtswohnung des Henkers befand sich nachweisbar seit 1392 am, beziehungsweise auf dem Kohlenberg.
Was die Ordnung und Obliegenheiten des Henkers von Basel betrifft, gab es keine schriftlichen Abmachungen. Aus dem Jahre 1465 war lediglich eine Verordnung einerseits über das Verhälnis zwischen Scharfrichter und Oberstknecht, den Totengräbern und deren Knechte anderseits. Der letzte Basler Scharfrichter, Peter Mengis (1769 - 1856) trat 1838 aus dem Dienst zurück. Im Jahre 1850 erfolgte auch die Vertragsauflösung.

Familienname Henck, Genealogische Notizen von Dr. A. Lotz, 1507 - 17. Jahrhundert.

I m G u n d e l d i n g e r f e l d

D e r G e r

1507 Der Ger im Gundoltingen.

Das Wort stammt aus dem althochdeutschen ger, germanisch gaizas und bedeutet "Stecken".
Auf diese Flur abzuleiten wäre das ein Stück abgestecktes Land. Könnte auch im gleichen Zusammenhang für einen Personennamen stehen.

Gundeldingerfeld

Thurneysen - Matte

1541 Caspar Thurneysen gibt von den Matten, genannt das Meyenmuss Zins.

1561 Im Meyenmuoss Matten by Gundeldingen. (Spital Einnahmen.)

1573 10 Jucharten Matten vor Eschemerthor gelegen gegen kleines Gundeldingen, genannt das Meyen-Muess. (Prediger Registratur).

1709 Das Meyemmuess genannt, jetzt Spittalguett, stosst obsich auf den Weg so nach Gundeldingen und nit-sich auf den Weg so uffs Bruederholtz gehet.

T h u r n e y s e n - M a t t e

Die Thurneysenmatte gehörte einem Besitzer mit gleichem Namen. Dieser dürfte in Verbindung stehen mit dem alten Basler Geschlecht. Die ältesten bekannten Thurneysen finden sich im Basler Bürgerbuch als Thurnhauser. Die Vermutung liegt nahe, dass sie vormalige Edle oder im/zum Thurm waren. Urkundlich besass Peter zum Thurm 1220 Güter bey Klein-Rheinfelden (heutige Birsfelden). Heinrich zum Thurm war 1226 Stiftsherr zu Basel und Petrus de Turri (zum Thurm) kommt im Jahre 1245 vor. In höheren Aemtern findet sich ein Peter zum Thurm der 1292 Beisitzer am Stadtgericht Basel war. Ein Kaspar zem Thurm war Mitglied des kleinen Rates, gestorben 1536. Unter anderem brachte dieses Geschlecht Rechtsgelehrte, Prediger, Künstler, Buchhändler und Offiziere hervor. Eine Familie Thurneysen kaufte 1557 die Papiermühle im St. Albantal. In der Safranzunft ist ein Emanuel Turnysen, der Buchhändler, und 1727 ein Hans Jakob Thurnysen, der Specierer, belegt.

Die Matten im Gundeldingerfeld gehörten mit grosser Wahrscheinlichkeit den Familien Thurneysen. Diese wurden allerdings weiter als Lehen vergeben. Das Wort Muess wirft ein Licht auf die Essgewohnheiten von damals. Bevor die Kartoffel in Europa eingeführt wurde, lebten die Leute vorwiegend von Brei und Mus. Das erste wurde aus Hafer oder Hirse mit Milch und Wasser zubereitet, das letztere aus Hülsenfrüchten und Blattpflanzen. Es ist durchaus vorstellbar, dass diese Kulturen hier angepflanzt wurden.

I m G u n d e l d i n g e r f e l d

K r u g s c h e M a t t e

1539 Krugsche Matte uff Gundoltingen.

Flurname auf dem Gundeldingerfeld, benannt nach dem einstigen Besitzer Krug. Das Geschlecht Krug hatte sich schon sehr früh, vermutlich im XV Jahrhundert in Basel angesiedelt. Abgeleitet vom lateinischen Namen Crugius. Krug geht zurück auf Kaspar von Calw, den Schlosser der 1488 das Basler Bürgerrecht erwarb.
Krug Sebastian, gestorben 1546. Krug Kaspar, Bürgermeister, gestorben 1579. Krug Ludwig, gestorben 1683.

Im Gundeldingerfeld

Walenweg

1435 Uff der Ebene, als man gath gen Rynach ussginget bi uff den Walenweg uff dem rain.

1447 1 Juchart agkhers Blossgländes ze Walenwege. (Fertigungsbuch).

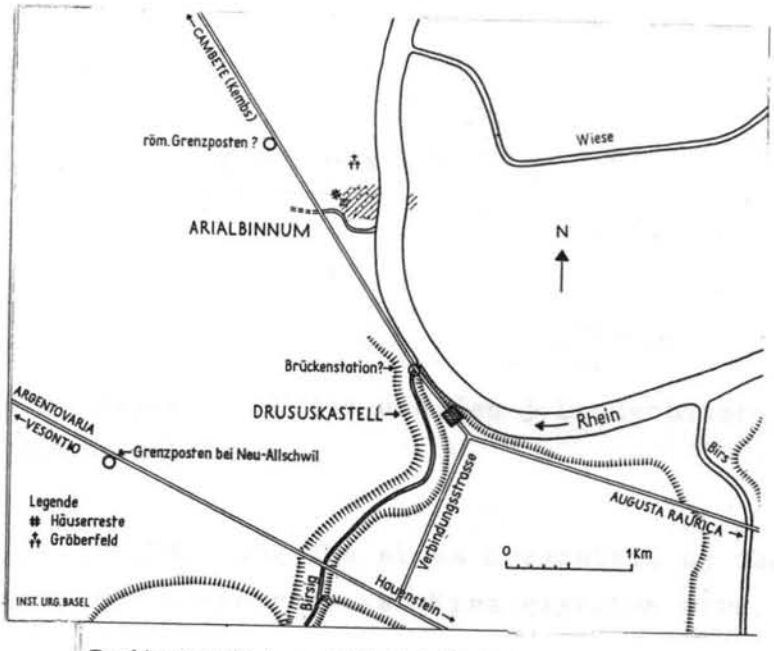
1466 Uff dem Walenweg by Grossen Gundeltingen vor Eschemer-Thor. (Basler Chronik Bd. V).

1603 Von den drey Bäumlin zücht der Bann sich an die hohe Schlucht zu den neuen Steinen ob dem Walenweg zum Fichtenhäglein, so dem Steinencloster gehöret.

Im Gundeldingerfeld

Walenweg

Oben auf dem Bruderholz steht der Grenzstein - Ortstein genannt -, er scheidet die Bänne Basel, Münchenstein und Reinach. Bis zu ihm hinauf lief auch vor Zeiten der Walenweg, der vom Ruchfeld kommend, in den Weg einmündete der gen Therweiler führte.
Ob der Name Walenweg auf einen Römerweg hindeutet mag vermutet werden, denn der Weg stellte von alters her die direkte Verbindung zwischen dem unteren Baselbiet, eigentlich dem Birstal und dem Leimental. Es könnte demnach eine Abzweigung des uralten Pfades sein, der südlich St. Jakob die Birs überquerte und dem Margarthenhügel folgend ins Sundgau führte.
Der Weg entlang des Bruderholzes - die heutige Gundeldingerstrasse - ist ein sehr alter Strassenzug. Er diente schon zur Römerzeit als Nebenstrasse zur Hauensteinstrasse, die in der Gegend der heutigen Hülftenschanze nach Augst abzweigte. Zu jener Zeit eine wichtige Verbindung mit dem Elsass. Spuren aus der römischen Zeit sind keine gefunden worden, um dieser Annahme einen sicheren Halt zu geben.
Im Jahre 1466 hatte Graf Oswald von Thierstein beim Walenweg bei Gross-Gundeldingen eine Zollhütte, denen von Basel zum Verdruss, aufrichten lassen. Ohne Befehl der Herrschaft Oesterreich und der Zusprüche der Eidgenossen. Darauf wurde der Zöllner gefangen, und die Zollhütte verbrannt.
In alten Akten und Urkunden wurde der Walenweg immer wieder genannt. Der Name Walenweg stammt von den Walen, worunter man früher allgemein die Welschen verstand. Ganz allgemein Zusammengefasst, alles was über die Grenze kam. Der Volksmund bezeichnete damit Leute aus dem Welschland, Italien oder Südfrankreich, eben "Welsche".



Basel in spätgallischer und frührömischer Zeit.

Im Gundeldingerfeld

Steinerne Säule mit Kreuz

1426 Steinerne Säule mit Kreuz und den 3 Lindenbäumen bey Grossgundeltingen.

1468 Urkundliche Erwähnung von einem Kreuzstein by dem Hügel gen Rynacherstrass, wo Kies gegraben wird.

1615 2 Jucharten bey den drey Linden usserhalb der usseren Sandgruben am Weg gen Mönchenstein und des Spitthals Guetteren gelegen gen Rynacherstrass. (Domstift Urkunde).

1802 by dem Huegel am Weg gen Rynach.

Im Gundeldingerfeld

Steinerne Säule mit Kreuz

Diese steinerne Säule mit einem Kreuz und den drei grossen Lindenbäumen an der Gundeldingerstrasse gegen die Reinacherstrasse befand sich beim Schlösschen Gross-Gundeldingen, damals noch ein Weiherschloss.
Diese Stätte diente als Andenken, dass Junker (mhd. junc-herre = junger Adeliger) Klaus Meyer, Junker Hansen Sohn und bei der Adelberg und Bernhard Meyer, Bürgermeister, Anherr und Besitzer der Herrschaft Büren, allda von seynen Angehörigen Bauern dieser Herrschaft, sambt seynem Knechte im Jahre 1426 hier erschlagen wurde.
In der Rechtsgeschichte war die Linde, die früher heilig war, eine umhegte Tagungsstelle für Rat und Gericht. Die Linde zählt zu den guten Bäumen, wird auch im umzähligen Gedichten und Liedern gepriesen. Die alten Germanen weihten dem Baum gar ihrer Liebesgöttin Friga. Die Linde wurde seit dem Mittelalter sogar zum Gemeingut der Bürger, ja oft zum Wahrzeichen. Die Rechtsprechung durch hohe Beamte als Gericht geschah im Freien, unter einer Linde, es wurden auch Schenkungen an Kirchen und Klöster besiegelt, ebenso Streitigkeiten geschlichtet.
Steinkreuze gehen in ihren Ansätzen wahrscheinlich bereits in heidnische Zeit zurück. Sie kennzeichnen ursprünglich die Stelle, wo ein Mensch durch Unglücksfall oder Mörderhand einen jähen Tod erlitt. In verchristlicher Form dienten sie zur Verrichtung der Gebete und der Fürbitte für die Seele des hier Umgekommenen.
In Bezug auf das Alter sind wohl die Kreuzsteine in unserer Gegend die ältesten geschichtlichen Grenzsteindokumente. Sie bezeichnen, auf der Banngrenze der Stadt Basel liegend, das Territorium des Stadtfriedens, aus dem einst ausgewiesen wurde, wer sich gleich welcher Uebeltat oder sich des Friedens nicht würdig zeigte. Umgekehrt konnten sich Leute, die verfolgt wurden in die sogenannte Freiheit, also in den Schutz des Steinkreuzes flüchten. Auch diese Kreuzsteine sind in zahlreichen Akten und Urkunden der Stadt Basel erwähnt.

Im Gundeldingerfeld

Dornacherstrasse

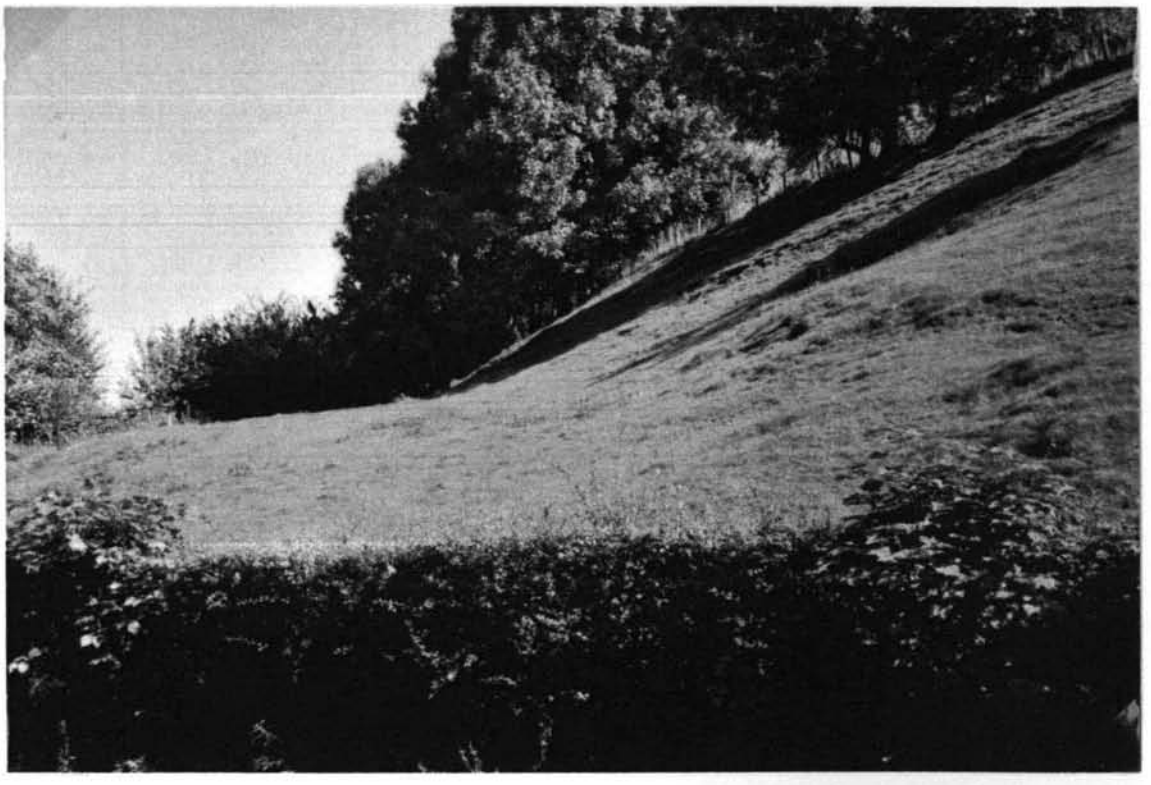
1564 Acgkher an der Dornacherstrass gelegen.

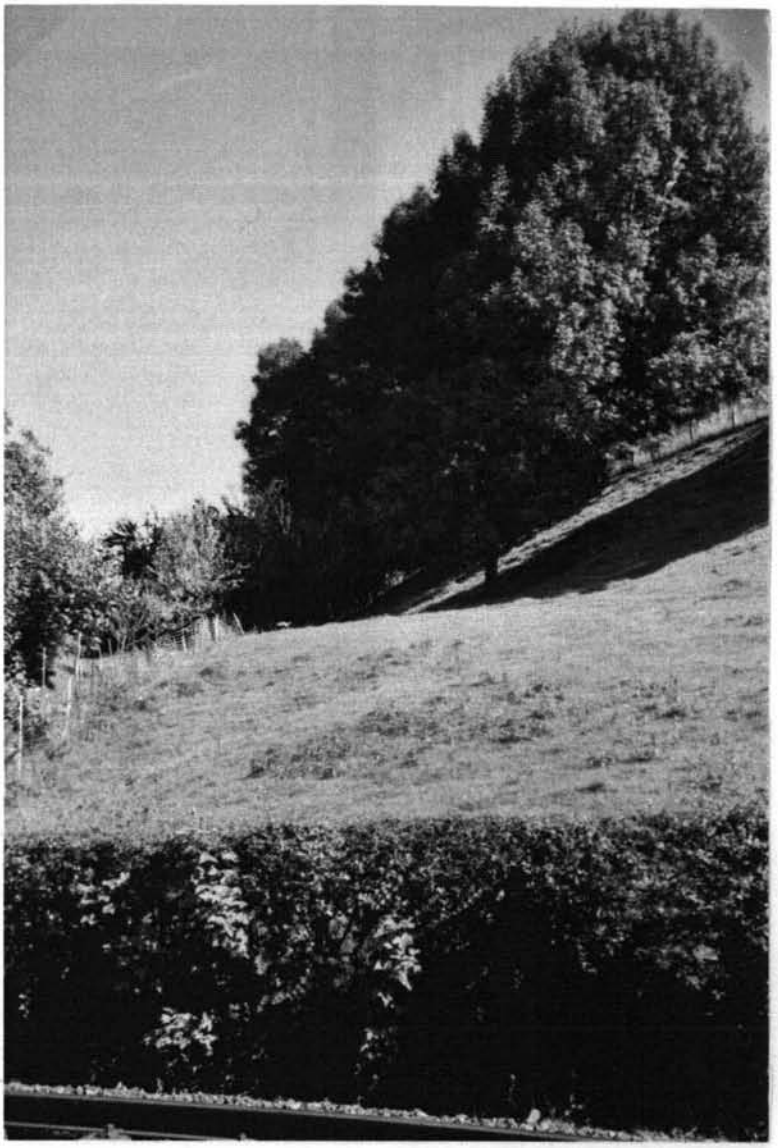
Diese Strassenbezeichnung erinnert an die Entscheidungsschlacht im Schwabenkrieg bei Dornach am 22. Juli 1499.
Heute eine der Hauptlängsachsen des Quartiers Gundeldingen, angelegt im Jahre 1873 und amtlich benannt 1874.
Dornach ist der Hauptort des Solothurner Bezirks Dorneck.
Vermutlich aus dem keltolateinischen fundus turraniacus - Gut des Turranius - stammend.
Dornach = Tornacho 1223.
Tornegg 1307.
Tornach 1402.

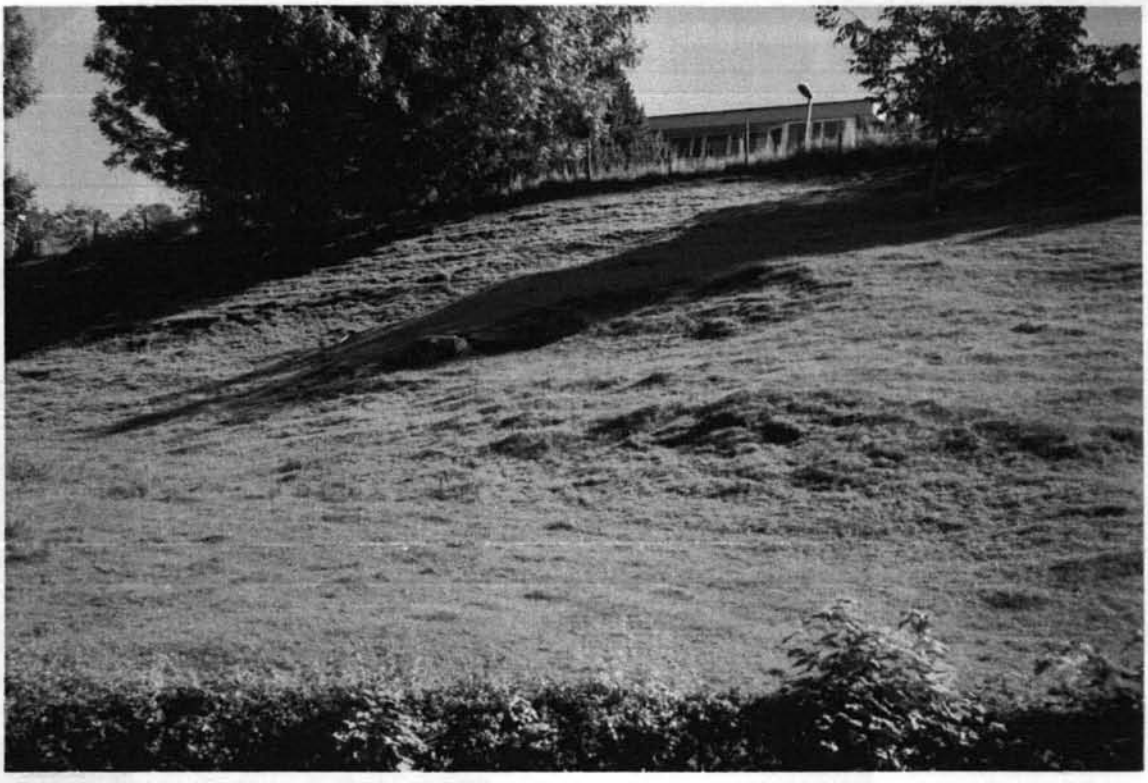
Gundeldinger - Rain

Bruderholz - Rain

Der Gundeldinger- oder auch Bruderholz - Rain genannt, zieht sich von der Gundeldinger-Strasse hinauf zum Bruderholz.
Die Bilder zeigen der Rain, gegen die Wolfschlucht hin, 23. 09. 2000.







Gundeldinger - Rain

Bruderholz - Rain

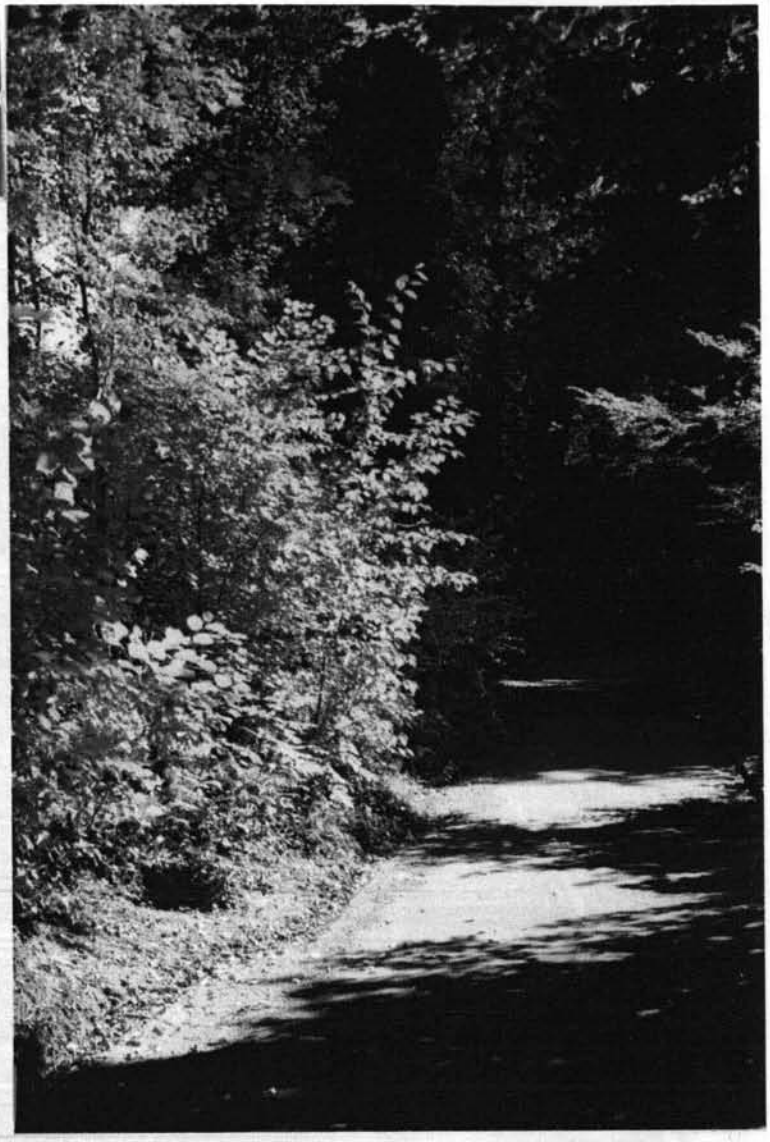
1820 Gross - Basel, Section C, No. 365 - 369.
" Krachen bey Gundeldingen "
Krachen mit Holz.
(Gescheidsregister).

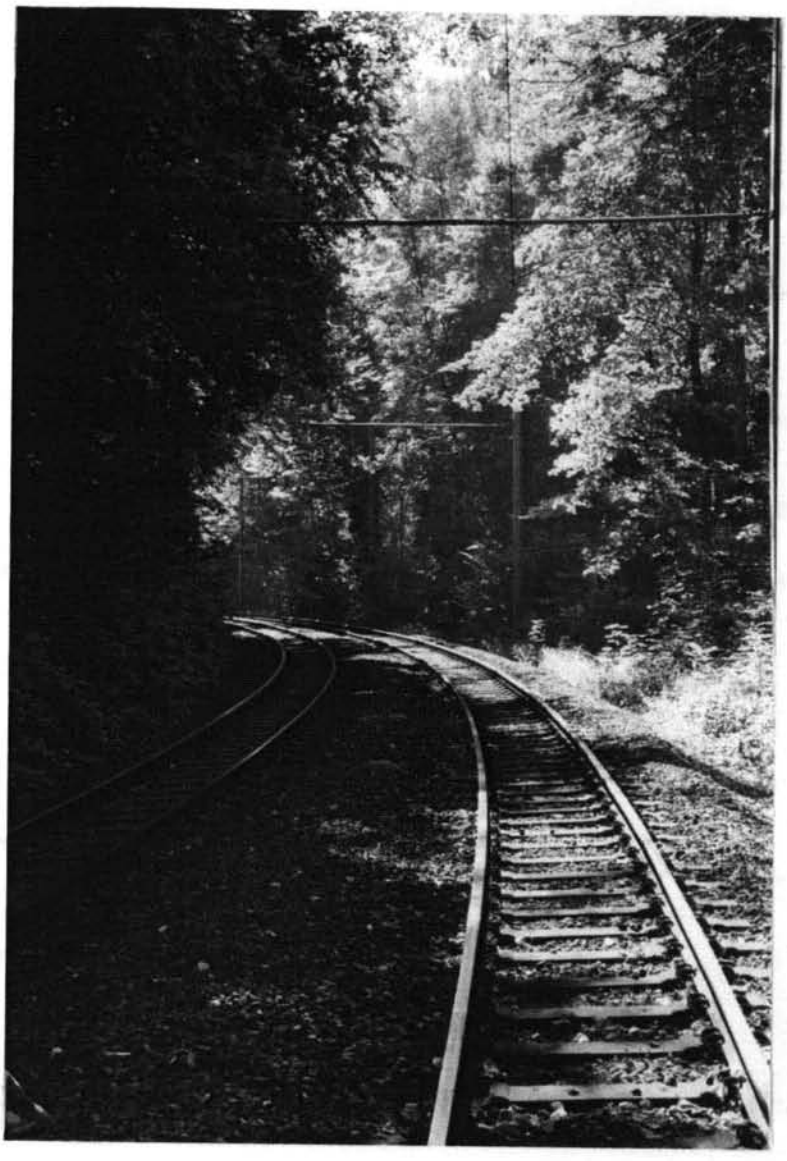
Das Waldgebiet in Form der heutigen Wolfschlucht. Dieses zog sich vom damaligen unteren mittleren Gundeldingen den Rain hinauf zum Bruderholz.
Zum althochdeutschen krahhon = krachen, brechen. Ein dunkel klirrendes oder polterndes Geräusch. Mit lautem Krach brach das Holz.
Im mittelhochdeutschen krachen versteht sich auch im Sinn von bersten, brechen oder stürzen.
Krache = Stelle wo die Erdrinde geborsten ist, oder nach dem tosenden Geräusch der Wasserfälle in diesen Tälern.

W o l f s c h l u c h t

Am rechtsseitigen Hang der Wolfschlucht, oberhalb der heutigen Tramhaltestelle gleichen Namens standen einst zwei Flursteine mit den Jnitialen des ehemaligen Besitzers des mittleren oberen Weiherschlosses Gundeldingen. Diese weisen auf Franz Blatter him, der das Gut 1628 erwarb und als lediger Landwirt bewirtschaftete. Die Steine tragen die Jahreszahl 1630 und sind im Garten des historischen Museums in Basel zu sehen.

Wolfschlucht





23.09.2000

V o g e l g e s a n g

V o g e l g s a n g

a m B r u d e r h o l z - oder G u n d e l d i n g e r r a i n

1490 Garten genannt das Vogelgesang am Rain zu Gundeldingen gelegen.

1595 Am Rain ob Gundeldingen.

1601 Das Vogelgsang genannt bey dem cleynen Gundeldingen gelegen.

1739 2 Jucharten Ackhers beym kleinen Gundeldingen gelegen, das Vogelgsang genannt, am Rain.

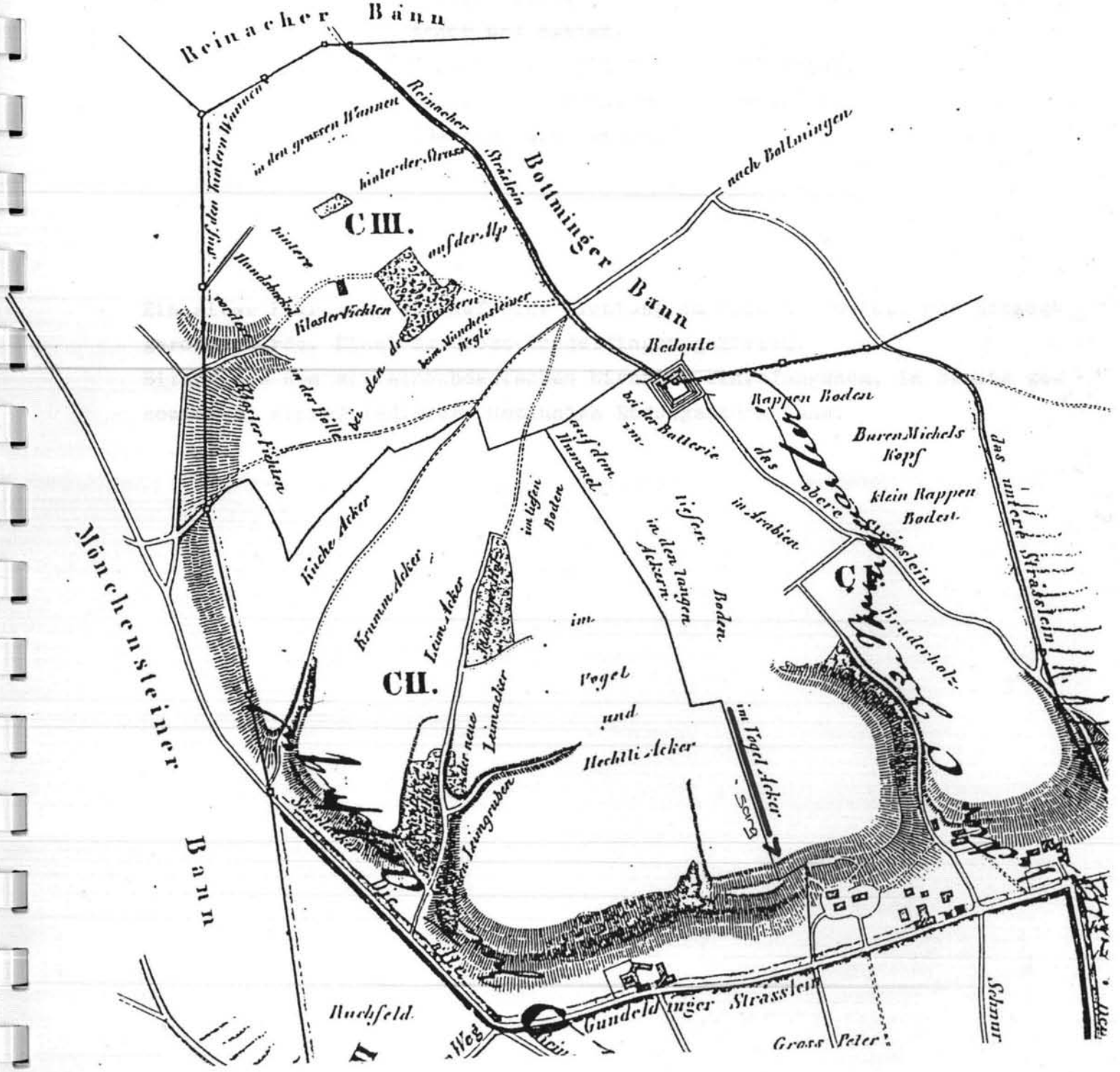
V o g e l g e s a m g

V o g e l g s a n g

a m B r u d e r h o l z - oder G u m d e l d i m g e r r a i n

Vom Gundeldingerfeld den Rain hinauf zum Bruderholz, jene Anhöhe welche sich weit nach Südwesten erstreckt. Das ganze Gebiet besitzt Tertiärer (Abschnitt der Erdgeschichte) Untergrund mit Fluvioglazialer (durch Eisschmelwasser gebildet) Decke und Löss.
Im mittelhochdeutschen hat rein die Bedeutung von Abhang oder steiler Halde. Rain ist ein langgestreckter Abhang, meistens steiler und weniger breit als die Halde. Rain erscheint in Flur- und Hofnamen sehr häufig.
Ebenso ist der Vogelgesang ein weit verbreiteter Flurname und bezeichnet eim Grundstück, emtweder mit zahlreichen Singvögel, oder das eimem gleichnamigen Besitzer gehört.

Plan Jsaac Pack, 1852



G u n d e l d i n g e r - R a i n

B r u d e r h o l z - R a i n

1820 Gross - Basel, Section C, No. 349 a,c,d.
" Bifang "
" beym Bifang "
Acker und Matten.
3 Jucharten, 311 Ruthen, 11 Schuh.
Besitzer: Johann, Rudolf Gemuseus.
(Gescheidsregister).

Ein alter Flurname, der auf eine Lichtung im Wald hindeutet, der herausgerodet wurde. Einst zu Gross-Gundeldingen gehörend.
Bifang aus dem mittelhochdeutschen bivanc = eingefangenes, in Besitz genommenes, eingefriedigtes, umzäuntes Rodungsstück Land.

G u n d e l d i n g e r - R a i n

B r u d e r h o l z - R a i n

1820 Gross - Basel, Section C, No. 349 a.
" Bey der Guttern "
Wald: 327 Ruthen und 31 Schuh.
Besitzer: Joh. Rudolf Gemuseus.
(Gescheidsregister).

Gutterer als bekannter Berufsname in Basel, deutet als Hinweis auf Hersteller von Guttern = Flaschen.
In Basel auch belegter Name im Kirchenbuch St. Theodor:
Hans Gutterer der Haffner 1570 - 1576.
Hans Gutterer der Haffner 1572 - 1573.
In der Literatur seit 1432 in Freudenstadt belegter Personenname.
Guttferger = heute Spediteur. Dieser Name konnte nur in einer Stadt entstehen wie in Basel, welche eine so bedeutende wirtschaftliche Funktion dieser Art hatte.
1544 Hans Thieboltt, Guttferger, Kirchenbuch St. Peter.
1547 Ludwig Gutfertiger, Kirchenbuch St. Leonhard.
1548 Andress Gutferker, Kirchenbuch St. Elisabethen.
Diese Flur befand sich oberhalb vom Schloss Gross-Gundeldingen. Es ist von grosser Wahrscheinlichkeit, dass früher diese Bezeichnung einem Gutterer in dieser Richtung gehört hatte.